BERLIN
Mittwoch
24. Februar
1932

Der Abend

10 Pf.
Nr. 92
B 46
49. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 30 Pf., Reklamezeile 2.— M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor! Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3 Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292—297.

Wir und Hindenburg

Breitscheid rechnet mit faschistischer Demagogie ab / Zwei Hinauswürfe

Der Reichstag setzte heute mittag 12 Uhr die politische Aussprache fort. Präsident Löbe eröffnete die Sitzung mit der eindringlichen Mahnung an das ganze Haus, nicht wieder wie gestern Redner oder gar den Präsidenten an ihren Ausführungen durch Lärm zu behindern. Er müßte gegen solche Störungen mit den schärfsten Mitteln vorgehen.

Zu der gleichen Angelegenheit gibt dann

Reichsminister Groener

folgende Erklärung ab:

In der gestrigen Sitzung hat der Abg. Dr. Goebbels nach Feststellung des Aeltestenrats folgendes gesagt: „Sage, wer dich lobt, und ich sage dir, wer du bist. Hindenburg gelobt von der Partei der Deserteure." Ich ergreife die Gelegenheit, wo Dr. Goebbels wieder anwesend ist, auf dieses Wort noch einmal einzugehen. Die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes wird es als eine Ungeheuerlichkeit auffassen, wenn der Oberste Soldat des Kriegs, der Sieger von Tannenberg, der Mann, der sich freiwillig zu Anfang des Krieges in den Dienst des Vaterlandes gestellt hat, der Mann, der diesen Dienst auch dann nicht verlassen hat als alles zusammenbrach (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit, lärmende Rufe bei den Nazis), wenn Hindenburg in irgendwelche Beziehung mit dem Wort „Deserteur" gebracht wird. Diese Beleidigung, die ein Mann auszusprechen wagt, der selber den Krieg nur vom Hörensagen kennt (lebhaftes Sehr richtig bei der Mehrheit, Lärm bei den Nazis), kann zwar der Größe der Leistung des Generalfeldmarschalls ebensowenig anhaben wie der Verehrung, welche das deutsche Volk vor seiner Pflichterfüllung im Krieg und Frieden erfüllt. Aber als Mitglied der Reichsregierung und als Vertreter der deutschen Wehrmacht habe ich die Pflicht und den Auftrag, diese ungeheuerliche Aeußerung des Abg. Goebbels als eine Beleidigung nicht nur des Herrn Reichspräsidenten, sondern des deutschen Volkes zu kennzeichnen und sie auf das schärfste zurückzuweisen. (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit.)

Die Erklärung des Ministers wurde von der Mehrheit mit stürmischem Beifall, von den Nationalsozialisten mit lärmenden Protestrufen aufgenommen. Von ihnen und den Deutschnationalen wurden Zurufe gegen den Regierungstisch gerichtet. Reichskanzler Dr. Brüning sprach erregt auf einzelne Deutschnationale ein.

Präsident Löbe erklärte unter dem Beifall der Mehrheit, er schließe die Abgg. Dr. Ley (Nsoz. und Kleiner (Dnat.) wegen dauernder Störung und beleidigender Zurufe aus der Sitzung aus.

Abg. Dr. Frick (Nsoz.) protestierte kurz gegen die Ministererklärung, aber der Präsident sagte, er lasse persönliche Bemerkungen jetzt nicht zu.

Als nächster Redner in der Aussprache erhielt dann das Wort

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.):

Breitscheid beginnt mit einem Hinweis auf die herabsetzenden Urteile Hitlers in seinem Buch „Mein Kampf" über den Parlamentarismus und die Parlamentarier. Man müsse die Selbstüberwindung bewundern, mit der Goebbels gestern, selbst auf die Gefahr hin, von seinem geliebten Führer in die Kategorien der kleinen verantwortungsfernen Köpfe eingereiht zu werden, hier gesprochen hat. Wir können uns nicht vorstellen, daß die Nationalsozialisten auf der Reichstagstribüne für die Präsidentschaftskandidatur Hitlers Propaganda machen wollen. Denn derselbe Goebbels hat doch vorgestern im Sportpalast Herrn Hitler sogar schon als gewählt proklamiert. (Heiterkeit.) Die Nationalsozialisten wollen ja diese Tribüne hier nur benutzen, um Beschimpfungen und Verunglimpfungen gegen die Sozialdemokratische Partei zu schleudern. Darauf gehe ich nicht weiter ein. Das hat mein Freund Dr. Schumacher bereits gestern vollkommen besorgt. Sich noch weiter mit der Rede des Herrn Goebbels zu beschäftigen, hieße ihm eine Ehre erweisen, der er unserer Meinung nach nicht würdig ist. (Sehr gut! links und in der Mitte.)

Mit besonderer Genugtuung stellen wir fest, daß die Nationalsozialisten

in der Sozialdemokratie den Hauptfeind

erblicken. Alle Hinweise, daß Hindenburg das Werkzeug des von ihnen gehaßten und für verbrecherisch erklärten Systems sei, sind der letzte Versuch, den Reichspräsidenten zum Bruch mit dem System zu bringen, was ihm vielleicht noch jetzt die Möglichkeit eröffnen würde, von der nationalen Front begnadigt zu werden (Zuruf rechts: Wir gönnen ihn euch!) Dieser Zuruf sollte gewiß nicht ein Lob für Herrn von Hindenburg sein, sondern eine neue Herabsetzung, die ich feststelle! (Sehr gut! links und in der Mitte.)

Gewiß haben wir 1925 die Kandidatur Hindenburgs bekämpft, wir sahen in ihm den Vertreter von Anschauungen, die nicht die unseren sind. Das gilt heute wie damals.

Herr von Hindenburg ist der Vertreter einer Weltanschauung, die mit der unseren nichts zu tun hat. Er ist der Vertreter eines konservativen Systems, das im Gegensatz zu den Bestrebungen der Sozialdemokratie steht.

Vor sieben Jahren bestand aber die Befürchtung, daß Herr von Hindenburg als Reichspräsident sich zu Schritten bewegen lassen werde, die den Bestand der republikanischen Verfassung gefährden könnten. (Von der äußersten Rechten ertönen wieder gellende Pfiffe, wie gestern. Die Linke fordert stürmisch, daß diese Buben hinausgeworfen werden. Präsident Löbe erhebt sich, worauf das Pfeifen eingestellt wird.) Zu unserer Auffassung hatten wir umsomehr Anlaß, als diejenigen, die Herrn von Hindenburg damals auf den Schild erhoben, solche Maßnahmen von ihm erwarteten und diesen Hoffnungen offen Ausdruck gaben. Bei der damaligen Siegesfeier des Nationalverbandes deutscher Offiziere sagte Dr. Everling in einer Rede, die Wahl Hindenburgs bedeute den ersten Schritt zur Wiederherstellung einer monarchischen Verfassung in Deutschland.

Wir sind in dieser Beziehung vom Reichspräsidenten Hindenburg angenehm enttäuscht worden.

(Zustimmung links und in der Mitte. — Abrufe der Komm.) Der Reichspräsident hat nichts unternommen, um die Verfassung zu verletzen. Es mag im Wahlkampf 1925 manches scharfe Wort gefallen sein, aber **niemals auch nur annähernd solche Beschimpfungen, wie sie die Parteien der Rechten gegen den ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert gerichtet** haben. Am 19. Mai 1925, unmittelbar nach der Wahl Hindenburgs erklärte ich hier im Namen und Auftrag der Sozialdemokratischen Fraktion: „Die Demokratie verlangt, daß wir uns dem verfassungsmäßigen Volksentscheid fügen. Wir werden nicht aufhören, Gegner der von Herrn von Hindenburg vor der Wahl vertretenen politischen Ideen und seiner politischen Auffassung zu sein. Aber wir bringen dem Präsidenten den Respekt entgegen, der ihm als Person und der vor allem seinem Amt gebührt, solange er sich innerhalb der von ihm beschworenen Verfassung bewegt."

Reichspräsiden von Hindenburg hat die Hoffnungen vieler seiner damaligen Anhänger enttäuscht. Er hat seinen Eid gehalten, und das ist es, was ihm die Nationalsozialisten am meisten vorwerfen. 1925 ist er von der Rechten in Poesie und Prosa als „der Retter" gefeiert worden. Heute gilt er als schwächliches Organ des von der Rechten bekämpften Systems. Wie lange ist es her, daß die Rechte „mehr Macht für den Reichspräsidenten" gefordrt hat?! Jetzt wollen dieselben Leute diese Macht des Präsidenten auf das äußerste einschränken; sie verlangen, daß der Reichspräsident über den Reichstag hinweg einen Kanzler, der ihnen nicht gefügig ist, durch einen Kanzler, der das Vertrauen der nationalen Opposition hat, ersetzt. Wochenlang ist

der Handel und der Kuhhandel

darum gegangen. Auch aus der gestrigen Rede des Herrn Goebbels klang sein Wort hindurch: „Wollt ihr unsere Ware, so gebt uns euer Geld!" Das heißt, wollt ihr unsere Stimmen, so gebt uns die Macht. Wir haben die große Besorgnis, daß der jiddische Händlergeist in bedenklicher Weise den Geist des Herrn Goebbels bereits umstrickt hat. (Heiterkeit und Beifall links und in der Mitte.) Man wirft Herrn Brüning seine Notverordnungen vor. Aber wir wissen, daß ein Kanzler der Rechten noch ganz andere und für die Arbeiterschaft noch viel schädlichere Notverordnungen machen würde. Da nun die nationale Front ihr Ziel nicht mit Hindenburg erreichen kann, soll es ohne oder gegen ihn geschehen. Der Retter von ehedem wird zum alten Eisen geworfen und ein neuer Befreier Deutschlands wird gesucht.

Aus dem Zusammenkreten der Harzburger Front ist allerdings nur ihr Auseinanderfallen geworden.

Man konnte sich nicht einigen. Man wird uns gewiß nachher sagen, dieses lange Hin und Her sei nur Taktik gewesen, um uns zu verwirren und durcheinanderzubringen. Aber selbst in der Rechtspresse werden Bedenken laut gegen diese Zerreißung der nationalen Front und gegen die Aufstellung von zwei Kandidaten. Uns bringen Sie nicht in Verwirrung! (Stürmische Zustimmung der Soz.) Mit dem Kandidaten der Deutschnationalen und des Stahlhelms brauche ich mich nicht mehr zu beschäftigen, der wird ja im Wahlresultat doch nur unter „Ferner liefen" erscheinen. Heiterkeit links.)

Ueber die Kandidatur Hitlers bin ich allerdings ebenso erfreut wie Goebbels, wenn auch nicht aus denselben Motiven. Wir freuen uns über die Gelegenheit, dem Herrn Hitler und nicht einem seiner Leutnants eine Niederlage bereiten zu können. Allerdings, bis zur Stunde ist Hitler noch nicht deutscher Staats- und Reichsangehöriger, wenn auch sonst seine Fähigkeiten sowohl zum Gendarm wie zum Hochschulprofessor, zum Beamten wie zum Minister reichen sollen. (Heiterkeit links und in der Mitte.)

Wenn Groener und General Schleicher die Handlungsweise der Nationalsozialisten auch persönlich leicht nehmen, der Staat kann sie nicht leicht nehmen. (Stürmischer Beifall in der Mitte.) Alles andere tritt heute vor dem Gedanken zurück, den Staat vor dem Faschismus zu bewahren und dem deutschen Volk die Freiheit zu erhalten. Wir werden deshalb den Kandidaten unterstützen, der die meiste Aussicht hat, die Mehrheit der Stimmen auf sich zu vereinigen. (Stürmischer Beifall der Sozialdemokraten, Zurufe der Kommunisten.)

Der Kampf der Kommunisten gegen die Sozialdemokratie und die Aufstellung einer eigenen Kandidatur ist der Kampf für Hitler.

Breitscheid weist darauf hin, daß Hitler nur das hätte tun sollen, was auch alle anderen tun müssen, wenn sie die Staatsbürgerschaft erhalten wollen. Jetzt werden alle Hintertüren geöffnet, um diesem

Hitlers Dynamitarden.

Gartenhaus des hessischen Landtagsabgeordneten Steffan in die Luft gesprengt. — Zwei Nationalsozialisten verhaftet.

Mainz, 24. Februar. (Eigenbericht.)

Die Nationalsozialisten verübten in der Nacht auf heute an dem Genossen Landtagsabgeordneten Steffan-Oppenheim einen gemeinen Racheakt, der alle bisher von ihnen verübten Schandtaten in den Schatten stellt. Gegen 8½ Uhr abends wurde das dicht bei dem Wohnhaus gelegene Gartenhaus mit einer gewaltigen Detonation, die selbst in Nierstein gehört wurde, in die Luft gesprengt.

Die Sprengung ist mit einer schweren Dynamitpackung verübt worden und richtete erheblichen Sachschaden an. Mehrere Ueberfallwagen der Polizei waren bald zur Stelle. Nachts gegen 2 Uhr wurden bereits zwei Nationalsozialisten verhaftet. Klarheit über die Täterschaft ist aber bis zur Stunde noch nicht vorhanden. Oppenheim stand ganz unter dem Zeichen des unerhörten Verbrechens. Zahlreiche Zusammenstöße kamen im Laufe des Abends noch vor.

Steffan hat sich den besonderen Haß der Nazioten zugezogen, weil er vor einigen Tagen die Spionagetätigkeit zugunsten Frankreichs aufgedeckt hatte, die dem heutigen Naziführer Feldmann vom Reichsgericht fünf Jahre Festung eingebracht hat.

Leidensweg eines Prätendenten.

Die Jagd nach dem Aemtchen: Vom Gendarm zum Professor, vom Minister zum — Gesandtschaftsattaché.

Braunschweig, 24. Februar. (Eigenbericht.)

Die Deutsche Volkspartei hat die Absicht der Nazis, Hitler nach Abdankung Klagges zum Minister zu machen, mit der Erklärung durchkreuzt, daß sie für eine solche Scheineinbürgerung nicht zu haben sei, wohl aber werde die Volkspartei ihre Einwilligung dazu geben, daß Hitler seinen Dienst als Beamter der braunschweigischen Gesandtschaft in Berlin aufnehme und somit die Staatsbürgerschaft erhalten werde. Hitler müsse allerdings einen Verpflichtungsschein unterschreiben, daß er tatsächlich sein Amt ausübe. Minister Klagges ist nach Berlin gefahren, um Hitlers Zustimmung zu erbitten. Unmittelbar danach will die braunschweigische Regierung endlich eine amtliche Erklärung bekanntgeben.

„verdienten Mann" die Staatsbürgerschaft zu verschaffen. Nun frage ich Sie, meine Herren Nationalsozialisten.

Was würden Sie sagen, wenn ein Sozialdemokrat auf solche Weise sich das Staatsbürgerrecht erschleichen wollte?

Was bei uns aber „Korruption" genannt wird, das ist bei Ihnen der Ausfluß „nationaler Gesinnung". (Beifall.)

Ich gebe zu, daß der Boden der Demokratie durch das System der Notverordnungen jetzt eingeengt ist. Aber wir vergessen nicht, daß dieser Zustand erst durch die Wahl vom 14. September 1930 ermöglicht worden ist. Aber die Grundlage der demokratischen Verfassung ist noch da, kommt das Hitlertum jedoch zur Macht, dann ist das Fundament beseitigt, auf dem die Freiheiten des Volkes beruhen. Die Nationalsozialisten haben ja auch ein sogenanntes Staatsprogramm, aber es ist unklar, was eigentlich darunter zu verstehen ist. Durch die vielen Kommentare der Führer und Unterführer ist darin auch noch keine größere Klarheit geschaffen worden. Nur das eine steht fest, daß alle Kommentare darauf hinauslaufen, die Rechte der Mehrheit des deutschen Volkes zu beseitigen. Hitler selbst sagt in seinem Buch „Mein Kampf": Die Mehrheit kann „den Mann" nicht ersetzen. Wer „der Mann" ist, das spricht Hitler freilich nicht aus. (Heiterkeit.)

Die Nationalsozialisten wollen die Diktatur einer Minderheit über die Mehrheit errichten.

Die Erlebnisse der letzten Zeit sind aber höchst charakteristisch für diese Diktatur. Ohne Hitlers Wissen und ohne seine Verantwortung soll nichts in der nationalsozialistischen Bewegung geschehen. Aber wo war der Diktator, der „Mann"? Her Hitler hat handeln und verhandeln müssen, ehe er zu einem Beschluß kommen durfte. Wenn die Diktatur einen Sinn hat, so ist es doch der, schnell zu durchgreifenden Beschlüssen zu kommen. Hier haben Sie aber gesehen, wie die Cliquen und Gruppen miteinander gefeilscht und gehandelt haben, daß ein Kampf der Diktatoren untereinander entbrannt ist und daß „der Führer" zu Beschlüssen erst gezwungen werden mußte.

Dieses unverantwortliche und verantwortungslose Cliquenwesen kennzeichnet das Wesen der Diktatur, die die Nationalsozialisten erstreben, und das Volk soll diesen Cliquen ausgeliefert werden. (Beifall.)

Breitscheid bespricht dann die Stellung der Nationalsozialisten zur auswärtigen Politik. Glauben Sie mehr zu erreichen als bisher erreicht worden ist, wenn Sie erst in der Regierung sind? Glauben Sie, daß Frankreich zu Verhandlungen bereit sein wird, wenn Herr Goebbels im „Angriff" Frankreich als Schurken bezeichnet? Die Nationalsozialisten haben vor der letzten Wahl verkündet, daß der Young-Plan zerrissen werden soll. Als aber ein kommunistischer Antrag auf Einstellung der Reparationszahlungen im Ausschuß verhandelt werden sollte, haben sich die Nationalsozialisten der Stimme enthalten. (Hört, hört!)

Jetzt liegt ja ein neuer Antrag der Kommunisten vor, der wiederum die Einstellung der Reparationszahlungen verlangt. Wir sind gespannt darauf, ob die Nationalsozialisten jetzt dafür stimmen werden.

Bei diesen Ausführungen verüben die Nationalsozialisten großen Lärm. Einer von ihnen wird aus dem Saale verwiesen. Daraufhin

verläßt die Fraktion der Hakenkreuzler unter Schimpfereien auf die Mehrheit den Saal.

Breitscheid fährt fort: Ich bedauere, daß die Herren Nationalsozialisten den Saal verlassen haben. Ich glaube allerdings nicht, daß sie etwas aus meinen Ausführungen lernen könnten, denn dafür fehlen bei ihnen alle Voraussetzungen. (Heiterkeit.) Der kommunistische Antrag hat allerdings noch einen zweiten Teil. Es wird darin beantragt, daß auch alle Privatschulden an das Ausland gestrichen werden sollen. Ich würde mich nicht wundern, wenn das deutsche Großkapital der kommunistischen Fraktion für diesen Antrag ein Dankschreiben übermitteln würde. Denn er besagt ja nichts anderes, als daß er die Großkapitalisten, die vielfach in leichtfertiger Weise im Auslande Kredite aufgenommen haben, jetzt auf Veranlassung der Kommunisten ihre Schulden los werden sollen. (Lebhafte Heiterkeit.)

Von nationalsozialistischer Seite ist uns immer wieder der Vorwurf gemacht worden, daß wir Verständigungspolitik getrieben hätten. Warum haben wir diese Verständigungpolitik getrieben? Doch nur deshalb, weil wir Schlimmeres vom deutschen Volke abwenden wollten, weil wir nicht haben wollten, daß fremde Truppen noch weiter auf deutschem Boden weilen sollten. (Lebhafter Beifall.) Goebbels hat im „Völkischen Beobachter" geschrieben, daß

auch die Nationalsozialisten sich vor dem Zwange der Tatsachen beugen

wollten. (Hört, hört.) Also auch die Nationalsozialisten wollen die Verständigung mit Frankreich. Ich erinnere in diesem Zusammenhang auch an den Briefwechsel, den Hitler nach den Septemberwahlen mit einem der schlimmsten französischen Nationalisten, mit Hervé geführt hat, und in dem auch die Verständigung mit Frankreich angebahnt wurde.

Breitscheid schloß seine Rede unter vielen Gegenrufen der Kommunisten mit einer scharfen Polemik gegen die Taktik der KPD., die immer wieder auf eine Unterstützung der Bestrebungen des Faschismus hinauslaufen. Dem stellte Breitscheid in eindrucksvollen Worten die wachsende Erkenntnis der Arbeiterklasse von der Notwendigkeit geschlossenen Kampfes um die Erhaltung der demokratischen Freiheit entgegen. Das Motto der Eisernen Front, die sich überall im Lande immer mehr festigt und in immer gewaltigeren Kundgebungen in Erscheinung tritt, ist das Wort von E. M. Arndt: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte!"

Nachdem der stürmische Beifall der Sozialdemokraten verhallt war, ergriff

Reichswehrminister Groener

das Wort, um seinen vielbesprochenen Erlaß zu erläutern. Er teilte sein Antwortschreiben an Höltermann als Bundesführer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mit, worin der Minister die Ablehnung aller irgendwie illegalen Bestrebungen durch das Reichsbanner mit Befriedigung zur Kenntnis nimmt und ein Zusammenwirken für die körperliche und geistige Ertüchtigung der Jugend begrüßt.

Groener machte weiter einen wenig überzeugenden Versuch, seinen verunglückten Reichswehrerlaß zu rechtfertigen. Seine Berufung auf die Legalitätsbeteuerungen Hitlers wurden von den nationalsozialistischen Abgeordneten mit verständnisvollem Grinsen begrüßt. Die Kommunisten machten höhnische, zum Teil nicht unzutreffende Zurufe. Auch die sozialdemokratische Fraktion zeigte sich über die Erklärung befremdet und enttäuscht.

Milde für Fabricius. Die Reichsdisziplinarkammer I in Berlin verurteilte den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Regierungsrat z. D. Dr. Fabricius dieser Tage wegen Dienstvergehen zur Strafversetzung und 100 Mark Geldstrafe.

Vater Staat und die Banken.

Wie wahrt das Reich die öffentlichen Interessen?

Wenn in Aktiengesellschaften ein neuer Großaktionär zum Besitzer der Aktienmehrheit geworden ist, so ist die selbstverständliche Folgerung, die aus dieser Veränderung der Verhältnisse gezogen wird, daß der neue Großaktionär durch die Personenbesetzung im Vorstand und Aufsichtsrat sich die nötigen Sicherheiten für die Ausübung seines Einflusses verschafft.

Durch das große Einsetzen von Mitteln des Reichs und der Reichsbank bei den vollzogenen Bankensanierungen ist das Reich nicht nur zum allein ausschlaggebenden Großaktionär bei der neuen mit der Danatbank vereinigten Dresdner Bank geworden, sondern darüber hinaus auch liegt

die große Mehrheit des Aktienkapitals der mit dem Barmer Bankverein verschmolzenen Commerz- und Privatbank künftig beim Reich und der Reichsbank.

Während bei der Neugestaltung des Vorstandes der Dresdner Bank einige Direktoren auf Wunsch und Vorschlag des Reiches ernannt worden sind, und also als die besonderen Vertrauensleute des neuen Großaktionärs angesprochen werden dürfen, vermißt man vorläufig jede Mitteilung über eine entsprechende Neugestaltung des Vorstandes der Commerz- und Privatbank. Daß zwei Herren aus dem Vorstand der Commerzbank ausscheiden und durch zwei andere Herren des Barmer Bankvereins ersetzt werden, dessen Aktionäre bei der Fusion ganz besonders gut behandelt worden sind (mit dem Erfolg einer Hausse für Aktien des Barmer Bankvereins im freien Börsenverkehr), kann die notwendigen Ansprüche, die das Reich stellen muß, wenn es als ordentlicher Kaufmann handeln will, und die die Bürger des Reichs, mit deren Geld die Sanierung vollzogen wird, fordern müssen, in keiner Weise befriedigen. Wir vermögen auch nicht anzunehmen, daß man den in der Commerzbank-Direktion verbleibenden Herrn Reinhart (der bei den Vorgängen um Schultheiß-Patzenhofer keine rühmliche Rolle gespielt hat) und dessen wenig Augenmaß verratende politische Neigungen bekannt sind, als den besonderen Sachwalter der Reichsinteressen ansieht.

Wir fordern deshalb mit aller Deutlichkeit von der Reichsregierung, daß sie aus dem Einsatz der öffentlichen Mittel für die Bankensanierung auch die notwendigen Personalfolgerungen zieht und auch bei der neuen Commerz- und Privatbank für eine Vertretung der Reichsinteressen durch geeignete Vertrauenspersonen im Vorstand Sorge trägt.

Desgleichen halten wir es für selbstverständlich, daß bei den in den bevorstehenden Generalversammlungen vorzunehmenden Neuwahlen zum Aufsichtsrat der neue Großaktionär Reich seine bisher nur ungenügend ausgestaltete Vertretung im Aufsichtsrat der Dresdner Bank entsprechend erweitert und sich die bisher genau so wie im Vorstand so auch im Aufsichtsrat vollkommen fehlende maßgebliche Vertretung bei der Commerz- und Privatbank sichert.

Das Verständnis der Oeffentlichkeit für das außerordentliche Maß, in dem öffentliche Mittel und öffentliche Kredite für die Bankensanierung eingesetzt werden, würde notwendig erschüttert werden, wenn man den Eindruck gewinnen würde, daß diese Mittel der Allgemeinheit eingesetzt werden, ohne daß der neue Geldgeber sich einen entsprechenden Einfluß auf die Führung der mit Reichsmitteln sanierten Unternehmungen sichert. Wir billigen die Sanierungsaktion, soweit sie eine Hilfsstellung für die produktive Wirtschaft und ihre Arbeitsmöglichkeiten ist. Niemand könnte aber das Einsetzen von Hunderten von Millionen billigen zur Aufrechterhaltung der Alleinherrschaft der bisherigen Bankdirektoren, die sich als Sachwalter des gesamtwirtschaftlichen Interesses nicht gerade hervorragend bewährt haben.

Gehilfen der Reaktion.

Die Truppen des russischen Reitergenerals.

Die Empörung über die Frechheiten eines Reklamechefs der Hitlergarden hat gestern diesen Reklamechef wenigstens für eine Sitzung aus dem Reichstag hinweggefegt.

Die Kriegsteilnehmer und Kriegsverletzten, ganz gleich wie sie zu der Frage der Notwendigkeit eines Krieges überhaupt stehen, wollten sich mit Recht nicht die Frechheit eines Heimkriegers gefallen lassen, der sie als „Deserteure" beschimpfte.

Aus dieser selbstverständlichen Abwehr macht die kommunistische Presse heute einen — „Wettlauf der Kriegsbegeisterung". Das nimmt sich besonders gut aus in den Blättern einer Partei, die von dem russischen Reitergeneral Thälmann „geführt" wird.

Die Kommunisten bestätigen durch diese Aufmachung nur aufs neue, was ihnen bereits gestern die schwerindustrielle „DAZ." bescheinigte, daß sie **„ja praktisch eine wertvolle Hilfstruppe des Bürgertums"** sind. Sie werden sich in dieser Rolle auch noch weiter betätigen.

Rätsel um die Ermordete.

Wer ist der Mann im grünen Anzug?

Unter den vielen Spuren, die die Mordkommission zur Aufklärung des Verbrechens an der Mathilde Rolland zu verfolgen hatte, ist auch eine, die auf einen „Mann im grünen Anzug" hinweist.

Am Freitag war die Rolland mit ihrer Freundin Marianne von der Pestalozzistraße — wo sie gemeinsam bei einem Artisten arbeiteten — auf dem Wege nach Neukölln. Unterwegs wurde Mathilde von einem Mann angesprochen. Marianne ging in ein Geschäft, während Mathilde mit dem Manne draußen stehen blieb. Als Marianne wieder aus dem Geschäft kam, verabschiedete sich der Mann und ging fort. Die Rolland erzählte, daß es „ein netter Kerl" sei und daß sie sich mal mit ihm verabreden werde. Unabhängig vor diesem Vorfall erschien am Sonntag — als Marianne mit ihrem Bruder und dessen Freund bei der Rolland in der Friedelstraße waren — ein Mann, der angab, er käme von Kurt. Kurt ist ein Reichswehrsoldat aus Kolberg, der mit der Ermordeten schon längere Zeit befreundet war. Dieser neue Unbekannte und angebliche Freund von Kurt wurde fortgeschickt. Man traf ihn aber später vor dem Hause in der Friedelstraße. Ob nun dieser Unbekannte, der einen grünen Jägeranzug trug, wirklich ein Freund des Kurt ist, weiß man noch nicht. Es ist wohl möglich, daß die Rolland einem neuen Bekannten gesagt hat, er solle sich als ein Freund des Kurt melden, dann würde ihr Besuch nichts Auffallendes daran finden. Andererseits besteht auch die Möglichkeit, daß dieser Mann mit dem grünen Anzug im Zusammenhang mit der Bekanntschaft vom Freitag steht.

Um diese verwickelten Fragen zu klären, ist Kommissar Lietzenberg nach Kolberg gefahren. Schließlich bleibt die Möglichkeit, daß Mathilde Rolland einem neuen Freund die Rolle des Freundes von Kurt zudiktiert hat.

Betrogene Sparer.

Stürmische Gläubigerversammlung der Ladendorff-Bank.

In der Autohalle am Kaiserdamm sind seit heute 10 Uhr die Gläubiger der zahlungsunfähigen Berliner Bank für Handel und Grundbesitz zum gerichtlichen Vergleichstermin unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Herr zusammengetreten. Die Zahl der anwesenden Gläubiger beträgt rund 10 000, die Versammlung nimmt einen äußerst stürmischen Verlauf.

Schon bei der Verlesung des Vergleichsvorschlages, der eine Befriedigung der Gläubiger mit 30 Proz. vorsieht, kam es zu unbeschreiblichem Lärm. Minutenlang war kein Wort zu verstehen, stürmisch verlangten die um ihr Geld gebrachten Einleger, die sich in der Hauptsache aus Handwerkern und Kleinbürgern zusammensetzen, das Erscheinen des bisherigen Aufsichtsratsvorsitzenden, des wirtschaftsparteilichen Abgeordneten Ladendorff. Die Mitteilung, daß vom Vorstand niemand erschienen sei — der einzige Vorstand der Bank war der geflohene Bankier Seiffert —, führte zu Hohngelächter und neuem Lärm. Als Ministerialamtmann Lehmann vom Reichsfinanzministerium die Bürgschaftserklärung des Reiches für die Quote von 30 Proz. verlas, mußte die Sitzung unterbrochen werden. Die Rufe: „Wir wollen unser Geld wiederhaben!", nahmen kein Ende.

Es scheint zweifelhaft, ob die Sitzung ordnungsgemäß zu Ende geführt werden kann.

Beamte für Verständigungspolitik.

Konferenz der sozialen Arbeitsgemeinschaft im DBB.

Eine Funktionärkonferenz der sozialen Arbeitsgemeinschaft deutscher Beamtenverbände im Deutschen Beamtenbund beschäftigte sich mit der beamtenpolitischen Lage und dem Reparationsproblem.

Bundesdirektor Lenz vom DBB. kritisierte die Gehaltsabbau- und Preissenkungspolitik der Reichsregierung. Die bisherige Preisentwicklung hat nicht annähernd einen Ausgleich für die Gehaltskürzungen gebracht. Durch eine falsche Zollpolitik werden die Preise für die wichtigsten Lebensmittel bereits wieder in die Höhe getrieben. Zahlreiche Familien von Beamten der unteren Besoldungsgruppen leben heute nur noch kümmerlich von der Hand in den Mund. Mit allem Nachdruck muß von der Reichsregierung das Aufgeben einer Politik verlangt werden, die mehr und mehr das Vertrauen zum Staat und die Grundlagen der Wirtschaft erschüttert. Durch die Annahme einer Entschließung, die im wesentlichen die Leitgedanken des Referats enthält, bekundete die Funktionärkonferenz ihre Uebereinstimmung mit den vom Redner vorgebrachten Forderungen.

Verbandssekretär Frick wies in einem weiteren Referat die Notwendigkeit einer vernünftigen Regelung des Reparationsproblems nach, wobei er, durch einige phrasenhafte Zwischenrufe animiert, unter stürmischem Beifall der Konferenz der großen Verdienste Hermann Müllers und Stresemanns um die Befreiung des deutschen Volkes von den drückenden Reparationslasten gedachte. Mit besonderer Wärme setzte er sich für die internationale Verständigung ein.

Die Meinung der Versammlung fand ihren Niederschlag in einer einstimmig angenommenen Entschließung, in der zum Schluß die Notwendigkeit der internationalen Zusammenarbeit der Völker auf der Grundlage von Recht, Frieden, Freiheit und Gleichberechtigung betont wird.

Lichtstreik in Hamburg?

In einer Versammlung des hamburgischen Einzelhandels wurde beschlossen, ab Donnerstag in den Lichtstreik zu treten, da die Strompreise der Hamburgischen Elektrizitäts-Werke für gewerbliches Licht untragbar seien und infolge der Tarifstaffelung der Kleinabnehmer gegenüber dem Großabnehmer steuerlich erheblich benachteiligt werde. Der Einzelhandel in Wandsbek hat sich dem Lichtstreik ebenfalls angeschlossen, während er in Harburg-Wilhelmsburg bereits seit einiger Zeit durchgeführt wird. Mit dem Altonaer Einzelhandel sind die Verhandlungen wegen einer Streikbeteiligung eingeleitet worden, da der neue Tarif des Elektrizitäts-Werkes Unterelbe für die Altonaer Einzelhändler eine Verschlechterung gegenüber dem alten Tarif bedeuten soll.

Der Lichtstreik soll so durchgeführt werden, daß jede Außenbeleuchtung unterbleibt. Die Schaufenster werden am Donnerstag gar nicht, dann nur bis 19 Uhr mit etwa einem Viertel der üblichen Stärke beleuchtet. Die Innenbeleuchtung wird nach Möglichkeit auf etwa ein Viertel der üblichen Stärke beschränkt.

Erdrutsch begräbt 5 Arbeiter.

Bei Wegebauarbeiten in der Nähe von Nizza.

Paris, 24. Februar.

Bei Wegebauarbeiten in der Nähe von Nizza ereignete sich am Dienstag ein schweres Unglück, bei dem fünf Arbeiter getötet und einer schwer verletzt wurde. Nach einer Sprengung bei den Arbeiten an einer Landstraße ereignete sich ganz unerwartet ein Erdrutsch, der sechs Arbeiter verschüttete. Drei von den Verschütteten konnten nur als Leichen geborgen werden. Von den drei anderen, die im schwerverletzten Zustand in ein Krankenhaus übergeführt werden mußten, verstarben zwei kurz nach ihrer Einlieferung.

Die Zugabeverbotsvorlage.

Das Zugabeverbot ist im Reichsrat in einer Form angenommen worden, die den auch von gewerkschaftlicher Seite geäußerten arbeitsmarktpolitischen Befürchtungen wenigstens bis zu einem gewissen Grade Rechnung trägt. Die Anträge der Zugabegegner sind zum Teil abgewehrt worden. Die letzte Entscheidung hat der Reichstag. Zunächst kommt die Zugabenverbotsvorlage in den Volkswirtschaftlichen Ausschuß. Bis zum Inkrafttreten des Zugabeverbots wird also, ganz abgesehen von der vorgesehenen Uebergangsfrist, noch einige Zeit vergehen.

Ein notleidender Agrarier.

Von der Pommerschen Hauptgenossenschaft.

Wie ein notleidender Agrarier aussieht, das konnte man am Dienstag im Rechtsausschuß des Preußischen Landtags erfahren, als der sozialdemokratische Urantrag beraten wurde, der sich mit den Betrügereien bei der Pommerschen Hauptgenossenschaft beschäftigt. Diese brave Genossenschaft hat sich fünf Jahre hindurch durch Schiebungen und im wahrsten Sinne „doppelte" Buchführung Einfuhrscheine vom Staat erschlichen und die Staatskasse um mindestens eine Million Mark geschädigt.

Der Berichterstatter, Genosse Kuttner, zeichnete von dem leitenden Direktor Hagemann folgendes Porträt:

Sein Gehalt beträgt angeblich „nur" 18 000 Mark im Jahr. Dazu aber kommen: 5000 Mark Aufwandsentschädigung, zwei Gratifikationen von je einem Monatsgehalt im Gesamtbetrage von 3000 Mark, freie Wohnung im Wert von etwa 3000 Mark, Extraentschädigung für die Tätigkeit bei der Schälmühle (wo die Betrügereien vorgenommen wurden), 6000 Mark und eine Abschlußvergütung von 20 000 Mark. In Wirklichkeit hat also dieser Herr auf Kosten der ländlichen Genossenschaften ein Jahreseinkommen von 55 000 Mark bezogen.

Selbstverständlich hat er es nicht versteuert! Sondern im Wege der Unterwerfung hat er am 20. September 1930 wegen Hinterziehung von Einkommensteuer eine Geldstrafe von 100 000 Mark zahlen müssen. Dieser selbe Direktor hat von 56 erschlichenen Einfuhrscheinen 46 persönlich unterschrieben. An dem Ertrag der Schwindeleien war er finanziell interessiert! Den Buchhalter, der wegen der falschen Buchungen Gewissensbedenken hatte und dem Direktor Mitteilung machen wollte, hat Direktor Hagemann nicht vorgelassen, sondern ihm immer erklärt, er habe keine Zeit! Der Staatsanwalt hat gegen Hagemann seinerzeit 4,5 Millionen Mark Geldstrafe und sechs Monate Gefängnis beantragt, aber das Gericht hat nur auf 60 000 Mark Geldstrafe erkannt.

Hierzu erklärte ein Vertreter des Justizministeriums, daß Hagemann nur wegen „fahrlässiger" Steuerhinterziehung verurteilt worden ist. Die Staatsanwaltschaft hat das Urteil mit Revision angefochten.

Auf eine weitere Anfrage des Berichterstatters wegen der Beteiligung der pommerschen Genossenschaften an der zusammengebrochenen „Pommerschen Reichspost" erklärte Direktor Posselt von der Preußenkasse, daß jetzt im Wege der Kreditkontrolle darauf geachtet wird, daß solche Genossenschaften, die sich statutenwidrig politisch betätigen, keinerlei Staatsgeld mehr erhalten.

Der Ausschuß erklärte auf Grund dieser Regierungserklärungen den vorliegenden Antrag für erledigt.

Neue japanische Offensive.

Erbitterte Kämpfe im Gange.

Schanghai, 24. Februar.

Der für heute früh geplante japanische Angriff war um einige Stunden verschoben worden und ist jetzt im Gange. Zunächst unternahmen Flugzeuge über den chinesischen Stellungen Erkundungsflüge und im Anschluß daran eröffneten die am Golfplatz von Klangwan aufgestellten japanischen Batterien das Feuer. Geschwader japanischer Bombenflugzeuge flogen über den chinesischen Linien hin und her und bewarfen sie systematisch mit Bomben. Um 10 Uhr vormittags erfolgte der Befehl zum allgemeinen Vorgehen und die bereitgestellte Infanterie begann, unterstützt von Tanks und Panzerwagen, den Angriff auf die chinesischen Stellungen. Gegenwärtig sind erbitterte Kämpfe im Gange. Ueber dem japanischen Hauptquartier in Klangwan erschienen zwei chinesische Flugzeuge und warfen Bomben ab, die ihr Ziel nur um 30 Meter verfehlten.

Amerikaner im Luftkampf abgeschossen.

Schanghai, 24. Februar.

Nach einer amtlichen chinesischen Meldung wurde ein 27jähriger Amerikaner namens Robert Short vorgestern in einem chinesischen Einsitzer von einem japanischen Flugzeug im Luftkampf abgeschossen. Vor einiger Zeit war Short in Japan gelandet, um einen transpazifischen Flug zu versuchen. Er hatte aber schließlich seinen Plan aufgegeben.

Labor Party fordert Abbruch der Beziehungen zu Tokio.

London, 24. Februar.

Der Gewerkschaftskongreß, der Vollzugsausschuß der Arbeiterpartei und die parlamentarische Fraktion der Partei haben durch ihren gemeinsamen Landesausschuß die englische Regierung in einem Aufruf zu einem Vorgehen ungewöhnlicher Art im Ostasien-Konflikt aufgefordert. Sie regen an, die englische Regierung möge den Mitgliedern des Völkerbundes und den Unterzeichnern der Friedenspakte nahelegen, eintretendenfalls ihre diplomatischen Vertreter aus Tokio zurückzuziehen; jedoch spricht der Aufruf die Hoffnung aus, eine solche Aktion werde nicht notwendig sein, da Japan die Weltmeinung, die eine Beendigung des Krieges fordere, nicht unbeachtet lassen könne. In dem Aufruf wird ferner erklärt, daß die Völker jede Hoffnung auf Herabsetzung der Rüstungen zerstörten und Kriege unvermeidlich machten, wenn sie nicht irgendwelche wirksamen Maßnahmen im Ostasien-Konflikt ergriffen.

Goldladung ins Wasser gestürzt.

Zehn Goldbarren im Schlamm versunken.

Paris, 24. Februar. (Eigenbericht.)

Bei der Löschung einer Goldladung, die am Dienstag an Bord des Dampfers „Berengaria" in Cherbourg eingetroffen war, riß die Kette eines Krans, so daß zehn Fässer mit Goldbarren auf den Kai stürzten. Mehrere Fässer platzten. Sechs Fässer, deren Inhalt einen Wert von acht Millionen Franken hatte, fielen ins Wasser. Ein Taucher konnte die meisten Fässer wieder an die Oberfläche bringen. Zehn Goldbarren von je zehn Kilogramm Gewicht, die aus den geplatzten Fässern geglitten waren, versanken im Schlamm des Untergrundes und konnten noch nicht gefunden werden.

Ihren 75. Geburtstag feiert heute Frau Marie Röhricht, Baumschulenweg, Wohlgemutstr. 4. Die Jubilarin ist bereits 55 Jahre Leserin des „Vorwärts".

„Die endlose Straße"

Kriegsstück im Schiller-Theater

Die Sachlichkeit dieser Kriegsszenen ist das wichtigste. Siegmund Graff lebt noch, Carl Ernst Hintze starb durch einen Unglücksfall, als er nach langem Warten beim Einprobieren seines Stückes mithelfen durfte. Als sie beide noch lebten, die Kriegskameraden, die Bühnenkameraden, überlegten sie gemeinsam ihr Kriegsstück. Sie hüteten sich, die Phantasie allzu üppig spielen zu lassen, sie befleißigten sich, die beiden Schützengrabenkameraden, der Wahrhaftigkeit und Schlichtheit treu zu bleiben. Da sie weder in Tendenz geschwollen, noch in der Theaterwirkung schwungvoll sein wollten, redeten sie die nüchterne und deshalb um so tiefer in die Nerven hineinstechende Sprache des Krieges.

Die Kompanie liegt im Unterstand. Von „der anderen Seite" wird unaufhörlich bombardiert. Von der Kompanie bleibt nur noch ein zusammengeschossener Haufen übrig. Die wenigen, die noch abgelöst werden können, die wenigen, mit dem anständigen und tapferen Hauptmann an der Spitze, die wenigen, die zunächst zwölf Kilometer hinter der Front die Baracke beziehen, dieses Resthäuflein der Müden, Verdreckten und Verwundeten, wird plötzlich verdammt enttäuscht. Die drüben haben diesmal mehr Munition und Mannschaft als die Deutschen. Die drüben rücken in die Biwaknähe; was Ruheposten schien, wird Frontabschnitt. Ruhen darf die Kompanie nicht, sie muß wieder aus dem Stroh heraus, wieder auf die Straße, wieder auf die endlose Straße, die zur Front zurückführt.

Diese ganz stille, gar nicht gesprochene Schlußszene, diese nur mit Hilfe des drehenden Bühnenbodens gespielte Szene, die das Abrücken der Kompanie zeigt, erzählt mehr, als jede Wortanmaßung vermöchte. Diese Szene war der großartige Vorwurf im Künstlerischen, und sie lieferte den nicht minder großartigen Vorwurf im Moralischen gegen alle, die noch vom Kriege entzückt sind.

In dem Stück sind die Musketiere zusammengepfercht. Das Individuum verschwindet. Nur manchmal kommt ein Privatschicksal auf: bei dem Gefreiten, der vor seiner Zeit vom Urlaub an die Front zurückeilt, weil er die Orientierung in der Heimat verlor; bei dem Hauptmann, der Heimaturlaub nehmen und sich retten könnte und der doch den ersten Schritt auf die endlose Straße macht; bei den Verwundeten, die sich noch in der Baracke vertrödeln und nicht in die Ruhe zurückfinden können, weil sie durch ihr Blut an die Kameraden gebunden sind; bei dem siebzehnjährigen Jungen, der vor Angst hysterisch wird. Sonst ist eben nur die Kompanie da, und ihr Schicksal genügt, damit in dem Zuschauer das Trommelfeuer der empörten Nerven beginnt.

Lindtberg inszeniert. Er hat viel zu inszenieren, zusammen mit dem Bühnenarchitekten Traugott Müller, damit keine Hurrastimmung, sondern nur die Wahrheit entsteht. Trotzdem geriet ein Viertel der Zuschauer und merkwürdigerweise der Zuschauerinnen in vergnügliche Vampyrlaune. Und diese Damen lachten, je näher der Tod rückte! Der Irrenarzt ist zu befragen, warum sie es taten.

Obgleich keiner von den Künstlern sich hervortat, obwohl sich auch keiner hervortun sollte, spielten sie alle hervorragend. Das heißt: sie spielten im Einverständnis mit dem Regisseur, indem sie ihr Naturell streng zügelten. In dem Stück gibt es nur wenig chargierte Militärs und auch wenige dankbare Theaterchargen. Wer hier hätte glänzen wollen, der würde eins aufs Maul verdient haben. Nur der affenhafte Zahlmeister, den Paul Bildt spielte, durfte solche von dem Stück vorgeschriebene Komödiantensprünge machen. So gab er durch seine Schmarotzerrolle den tragikomischen Kontrast zu der Tragik.

Franck spielt den Hauptmann, Genschow den Leutnant. Florath und Otto spielen die beiden Verwundeten, die sich nicht von den Kameraden trennen wollen. Sonst hört man noch die Stimmen von Granach und Harlan, von Menzel, Minetti u. a. Sie sind alle nur gelegentliche Stimmführer, um eine schnell vorübergehende Episode zu illustrieren. Aber man stelle sich vor, weniger gute und weniger genügsame Episodisten wären herangezogen worden!

Bald wird das Schiller-Theater nicht mehr Staatstheater sein. Bald werden einige von den besten dieser guten Schauspieler auf der endlosen Straße liegen, auf der die Arbeitslosen einherziehen. Bald wird das Schiller-Theater für 30 000 Mark Jahresmiete verpachtet sein. Und die Rotters sind groß, und ihre Rodenbuhler und Epigonen machen Versprechungen, daß ihnen die Kiefer wackeln und — und — — Es ist eine endlose Straße, auf der sich der Theatersammer ausdehnt und auf der beglückt nur die Operettenhamster heranhausieren

Max Hochdorf.

Das ewige Volksstück.

Theater in der Klosterstraße.

Reichtum macht nicht glücklich. Diese zweifelhafte Wahrheit wird in jedem Volksstück demonstriert, das seinen Stoff aus dem Milieu des Kleinbürgertums holt. Bleibe im Lande und unternimm keine Expeditionen in die geheiligten Gefilde des Kapitals. Als geschlagener Mann kommst du, Vorwitziger, sonst zu Muttern zurück. Die bestehende Weltordnung hat es weise eingerichtet, und Franz Cornelius ist ebenfalls weise. Er benutzt in seinem Volksstück „Zwei Mädels aus dem vierten Stock" nur die erprobten Rezepte.

Der brave Poller Plüddermann gewinnt bei einem Rennen eine größere Summe und ändert sich sofort. Er verläßt die Familie und führt ein weltmännisches Leben. Nur die Tochter Mizzi begleitet ihn mit ihren mondänen Sehnsüchten. Und als das Geld zu Ende ist, geht Plüddermann unter die Hehler. Das Gefängnis folgt mit mathematischer Sicherheit. Am Schluß kehrt ein gebrochener Mann in den Schoß der Familie zurück, zu der Mizzi schon lange vorher den Weg fand. Ein sehr glückliches Ende. Ueberall träufelt Edelmut.

Wollte Franz Cornelius eine Parodie schreiben? Aber eine Parodie wäre in diesem Falle kaum angebracht, da Volksstücke nicht in Mode sind. Es handelt sich also um eine unbeabsichtigte Parodierung. Franz Sondinger, sonst ein instinktsicherer Theaterleiter, hat fehlgegriffen, und auch die Regie Wolfgang Böttchers weiß mit der rührseligen Angelegenheit wenig anzufangen. Die hergebrachten Typen erhalten keine Politur. Alles ist dick aufgetragen und fast karikaturistisch verzerrt. Und in die Gruppen kommt keine Bewegung. Ilse Trautschold hat ein paar gute Momente, aber auch ihr gelingt keine geschlossene Gestaltung.

F. Sch.

„Mamsell Nitouche."

Ufa-Palast am Zoo.

Durch die Verfilmung der Operette werden die Melodien der Mamsell Nitouche wohl kaum volkstümlicher werden. Doch ist sie als Film recht nett. Das kommt, weil Carl Lamac die Regie führt und Anny Ondra die Hauptrolle spielt. Dieser kleine Racker hat es faustdick hinter den Ohren und Anny ist gleich gut als übertrieben sittsame Klosterschülerin und als quicklebendiger Springinsfeld. Zum Schluß angelt sie unter ziemlicher Energieentfaltung ihren Leutnant, und alles ist zufrieden.

Anny Ondra ist anmutig und natürlich, und sie hat, wenn auch gerade keine große, so doch recht hübsche Singstimme. Um den Star gruppieren sich Oskar Karlweiß, der bei ergötzlicher tödlicher Verlegenheit seine Doppelrolle spielt, der wie üblich flirtende Georg Alexander und Hans Junkermann in der Rolle eines wenig intelligenten, liebeslustigen Majors.

Der Regisseur Carl Lamac hat wieder sehr gute und photographisch vorzüglich auszunutzende Einfälle. Darum ist es doppelt zu beklagen, daß er in den Kasernenszenen vollkommen versagt und streckenweise sogar den allerschlimmsten Militärfilm spielen läßt. Einige Landschaftsaufnahmen sind von ganz großer Wirkung. Sie sind so schön, daß sie in die übrige Kulisse eigentlich gar nicht hineingehören.

Der Vorspann „Aufforderung zum Tanz" von Carl Maria von Weber, nach der Musik als Tanz gestaltet von Heinz Hille, ist weiter nichts als eine technische Spielerei. Die Industrie kann bedeutungsvoll sagen, so gut ist heute die Tonwirkung. Filmische Reize bietet das Werk kaum; denn Ballett ist Leben, das man nicht in der flächigen Schwarz-Weiß-Uebertragung erschöpfen kann.

e. b.

Lieban gastiert als „Mime".

Linden-Oper: „Rheingold".

In diesen Tagen ist Julius Lieban 75 Jahre alt geworden. In der Linden-Oper, der er so lange angehörte, hat er seinen Freunden und Bewunderern zeigen wollen, daß er noch immer singen und spielen kann und seine Stimme sich noch ihrer alten Frische erfreut. Als „Mime" ist er schon von Wagner geschätzt worden, und als „Mime" trat er gestern wieder auf der Bühne auf, auf der er ihn so oft gesungen hat. Die ganze Wagnersche Tradition der guten Sprechgestaltung und des klaren Singens erfreuten aufs neue. Sein „Mime" wie sein „David" werden noch lange als vorbildlich gelten.

„Rheingold", der am wenigsten populäre Teil des Ringes, verdient im Zeitalter des sterbenskranken Kapitalismus das höchste Interesse. Der Revolutionär Wagner hat hier, um mit Shaws Worten zu reden, „die ganze Tragödie der Menschheitsgeschichte und die ganze Furchtbarkeit des Widerstreits, der die Welt heute mit Grausen erfüllt", gegeben. Dieser Operntext, der scheinbar eine alte Sage gestaltet, ist der modernste von der Welt. Der Fluch des Goldes, die Versklavung der schaffenden Hände, die schicksalshafte Verknüpfung von Ober- und Unterwelt, die Rolle des Geistes — alle diese Probleme sind nicht nur in dieser Oper lebendig... Als „Kunstwerk" genoß das „Rheingold" eine meisterliche Aufführung: Großmann (Wotan), Soot (Loge), Fuchs (Alberich) usw. boten alle unter Kleibers Szepter prachtvolle Leistungen. d.

Schlesien ehrt Gerhart Hauptmann. Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag wird in Schlesien in einer Reihe von Feiern begangen werden. Breslau hat jetzt sein Programm festgelegt. Eine Ausstellung, in deren Mittelpunkt die vollständigste Gerhart-Hauptmann-Bibliothek stehen wird, ist der Auftakt. Das ehemalige Thalia-Theater wird als Gerhart-Hauptmann-Theater in völlig neuem Gewande wiedereröffnet. Ein großer Festakt ist im Neuen Theater geplant; auch die Breslauer Oper und das Stadttheater werden eine Reihe von Gerhart-Hauptmann-Ehrungen bringen. Am 15. November, dem Geburtstage des Dichters, findet eine Gerhart-Hauptmann-Erstaufführung im Stadttheater statt. Eine offizielle Ehrung des Dichters ist für Anfang November geplant.

Auch außerhalb Breslaus sind eine Reihe von Gerhart-Hauptmann-Feiern in Schlesien geplant.

Das Universum wird größer. Die uns bekannte Ausdehnung des Weltalls ist um 20 Millionen Lichtjahre erweitert worden durch die Entdeckung zweier Spiralnebel, deren Entfernung größer ist als jede vorher beobachtete. Diese Entdeckung ist mit dem hundertzölligen Fernrohr der Mount-Wilson-Sternwarte in Kalifornien gelungen. Es wird gemeldet, daß die Nebel sich mit einer Schnelligkeit von 24 000 Kilometer in der Sekunde fortbewegen; das ist die größte Schnelligkeit, die bisher berechnet worden ist. Die neuen Spiralnebel sind 135 Millionen Lichtjahre entfernt, nähern sich also bereits stark der Reichweite von 150 Millionen Lichtjahren, die das Fernrohr überhaupt besitzt. Wenn dieses bisher größte Fernrohr durch das der Vollendung entgegengehende zweihundertzöllige Fernrohr übertroffen werden wird, dann darf man eine noch viel gewaltigere Ausdehnung des bekannten Universum erwarten.

Die Wiederherstellung der Mosaiken der Hagia Sophia. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, ist jetzt von dem Amerikanischen Byzantinischen Institut unter Mithilfe erfahrener italienischer Arbeiter mit der Aufdeckung der Mosaiken in der Sophienkirche begonnen worden. Die Erlaubnis zu dieser Arbeit, die in der Reinigung, wissenschaftlichen Untersuchung und Wiederherstellung der wundervollen Mosaiken bestehen soll, wurde dem amerikanischen Institut von den türkischen Behörden im Juli 1931 gewährt. Die Mosaiken, die zu den berühmtesten Arbeiten dieser Art gehören, sind seit 1453, als die Türken von dem Wunderbau des Kaisers Justinian Besitz ergriffen, zum großen Teil mit Tünche verdeckt worden und allmählich in einen sehr schlechten Zustand geraten. Man will nun alles daran setzen, um diese Meisterwerke der Welt zu erhalten.

Die Eröffnungsvorstellung des Theaters am Schiffbauerdamm. „Eine Ballnacht", von Oskar Straus, findet unter der Direktion von Karl Beckersachs Freitag, 8 Uhr, statt.

Hedwig Wangel spielt in der Aufführung von Bernhard Shaws Komödie „Androklus und der Löwe" in der Volksbühne die Rolle der Megära.

„Rückblick durch ein bewegtes Jahrzehnt" lautet das Thema, über das Professor Wilhelm Doegen mit Vorführung von Lautplatten und Lichtbildern Donnerstag, 8 Uhr, im Herrenhaus spricht.

Ludwig Büllners 5. Goethe-Abend. Die Gesellschaft für Deutsches Schrifttum gibt Freitag, 8 Uhr, in der Singakademie den 5. Goethe-Abend. Ludwig Büllner spricht Balladen und Gedichte, das Festspiel „Pandora" und die „Trilogie der Leidenschaft".

Konzert im Schloß Monbijou. Die Vereinigung zur Pflege deutscher Kunst veranstaltet Freitag, 7.45 Uhr, ein Konzert im Schloß Monbijou unter Mitwirkung der philharmonischen Kammermusikvereinigung.

Vom „Kampf um Klitsch", der abgebrochen werden mußte, werden im Berliner Theater Sonnabend und Sonntag noch zwei Vorstellungen zugunsten der Speisung bedürftiger Schulkinder veranstaltet.

Paul Büttners 3. Symphonie, die 1917 bei ihrer Berliner Erstaufführung starken Erfolg hatte, wird Sonntagabend vom Berliner Sinfonieorchester im Bachsaal gespielt.

Allgemeinverbindlichkeit abgelehnt.

Aus lohnpolitischen Gründen.

Nach einer Verlautbarung aus dem Reichsarbeitsministerium sind die Löhne im Baugewerbe durch die Notverordnung zwar „in gewissem Ausmaße gesenkt" (Reicht's oder reicht's noch nicht? Die Red.), doch sind diese Löhne bereits gekündigt oder auf baldigen Ablauf gestellt, so daß neue Verhandlungen in Kürze bevorstehen.

„Unter diesen Umständen hat der Reichsarbeitsminister Bedenken getragen, die Lohntarifverträge des Baugewerbes für allgemeinverbindlich zu erklären, um so mehr, als bei dem heutigen niedrigen Beschäftigungsstand und der schwierigen Lage des Baugewerbes die allgemeine Durchsetzbarkeit der gegenwärtigen Löhne als zweifelhaft anzusehen ist."

Die Bezirkstarifverträge im Baugewerbe sind zwischen den Organisationen der Unternehmer und der Arbeiter vereinbart. Beide Parteien haben beantragt, die Tarifverträge für allgemeinverbindlich zu erklären, natürlich nur für den Zeitraum, für den sie Geltung haben.

Daß der derzeitige Beschäftigungsstand im Baugewerbe niedrig ist, das wußten Unternehmer und Arbeiter, als sie ihre Tarife abschlossen und die Allgemeinverbindlichkeit beantragten. Hinter der gewundenen Ablehnungserklärung des Lohnabbauministeriums tritt unverhüllt die Tendenz hervor, daß die Löhne im Baugewerbe selbst gegen den Willen der Unternehmerorganisation noch weit mehr heruntergedrückt werden sollen.

Schadenersatz für Maifeier?

Schiefes Urteil eines Landesarbeitsgerichts.

Die Arbeiter der Niederlausitzer Glashütten in Weißwasser, Heidmühl und anderen Orten hatten beschlossen, am 1. Mai 1930 die Arbeit ruhen zu lassen. Die Unternehmer waren auch in einzelnen Betrieben mit dem Beschluß der Arbeiter, daß am 1. Mai gefeiert wird, einverstanden und hatten selbst Arbeitsruhe angeordnet.

Im März 1931, **etwa zehn Monate nach der Maifeier,** suchten die Unternehmer die Betriebsräte für den angeblichen Schaden, der ihnen durch die Betriebsstillegung anläßlich der Maifeier entstanden sein soll, verantwortlich zu machen. Die Haftung für den Schaden begründeten sie mit Verletzung der sich aus dem Einzelarbeitsvertrag ergebenden Pflichten und mit unerlaubter Handlung. Die Arbeitsniederlegung am 1. Mai verstoße gegen § 826 BGB. und gegen die guten Sitten. Für die Schäden, die den Unternehmern entstanden seien, hätten die Beklagten aufzukommen.

Das Landesarbeitsgericht hat nach Klageantrag erkannt und **die Beklagten verurteilt, für den Schaden zu haften.**

Gegen dieses ungeheuerliche Urteil legten die Beklagten Revision ein und verlangen, daß das Reichsarbeitsgericht die Unternehmer mit ihrer Klage abweist.

Das Reichsarbeitsgericht, das sich am 23. Februar mit der Sache befaßte, verhalf der Revision zum Erfolg, **hob das vorinstanzliche Urteil auf** und wies die Sache zu einer anderen Entscheidung an die Vorinstanz zurück. (RAG. 527/31.)

Anschluß an die Eiserne Front.

Die Gärtner und Gärtnereiarbeiter reihen sich ein.

Die am 22. Februar tagende Delegiertenversammlung der Fachgruppe Gärtnerei, Park und Friedhöfe, des Gesamtverbandes der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs hat beschlossen, den Anschluß an die Eiserne Front zu vollziehen. Folgende Entschließung wurde gegen vier Stimmen angenommen:

„Der Abwehrkampf der Gewerkschaften gegen die Reaktion ist das Gebot der Stunde. Die Delegiertenversammlung begrüßt die Schaffung der Eisernen Front und beschließt, den Anschluß der Fachgruppe zu vollziehen. Die Funktionäre verpflichten sich, in den Betrieben für die Bildung von Hammerschaften einzutreten."

Das neue Buch

Volk und Schupo

In der „staatsbürgerlichen Schriftenreihe" (Gilde-Verlag, Köln), die in erster Linie der dankenswerten und notwendigen Aufgabe der Popularisierung des neuen Staates und seiner Organe gewidmet ist, erscheint jetzt ein neues Heft: „Volk und Schupo". Dieses Heft will den Gedanken der „Volkspolizei" in weiten Kreisen des Volkes vertiefen, es schildert daher die Arbeit der Schutzpolizei auch besonders als einen Dienst am Volke. Ein Dienst, der oft schwer genug ist, der mit tagtäglichen Auseinandersetzungen gegen gewalttätige und psychologische Widerstände verbunden ist. Die psychologischen Widerstände, die Vorurteile weiter Kreise des Volkes gegen die Schupo zu beseitigen, geschieht sehr gut durch den Nachweis, daß die Schupo nicht nur als „Polizei", als Hüter der Ordnung auftritt, sondern unzählige Male als Helfer bei den kleinen und großen Unfällen, wie sie im Getriebe des Verkehrs stündlich passieren. Ausführlich wird, am Beispiel der preußischen Schutzpolizei, die Ausbildung und die Tätigkeit der Polizeibeamten, ihre Organisation und ihre Aufgabe geschildert. Ein zahlreiches gutes Bildmaterial ergänzt die schriftliche Darstellung, die ihrer Aufgabe vorzüglich gerecht wird, uns allen die Schupo etwas näher bringt und besonders dem Polizeianwärter ein gutes Bild seiner zukünftigen Tätigkeit vermittelt.

R. Junge.

Rundfunk am Abend

Mittwoch, 24. Februar.

Berlin.

16.30 Haydn. 1. Sonate C-Dur, für Klavier und Violine (Charlotte Kaufmann und Hermann Diener). 2. Duo für zwei Violinen, op. 99 (Hermann Diener und Lotte Hampel).
16.55 Brahms. 1. Intermezzo B-Moll, op. 117. 2. Capriccio Fis-Moll, op. 76. 3. Capriccio H-Moll, op. 76. 4. Intermezzo A-Moll, op. 116. 5. Intermezzo A-Dur, op. 118. 6. Intermezzo E-Moll, op. 119. 7. Rhapsodie H-Moll, op. 79 (Sara Wittenberg, Flügel).
17.25 Hans Jacob: Im Transsibirischen Expreß.
17.45 Unterhaltungsmusik.
18.50 Mitteilungen des Arbeitsamtes.
18.55 Die Funkstunde teilt mit...
19.00 Stimme zum Tag.
19.10 Hörth und Alois Munk: Gegenwartsfragen der Oper.
19.35 „Odysseus steigt zu den Schatten hinab." Erzählung von Felix Buttersack. (Sprecher: Gerd Fricke.)
20.00 Philharmonie: Orchesterkonzert. Philharmonisches Orchester. Dir.: Oskar Fried. Solist: Serge Prokofieff. 1. Mozart: Sinfonie Es-Dur (K.-V. 543). 2. Serge Prokofieff: III. Klavierkonzert C-Dur, op. 26.
21.00 Tages- und Sportnachrichten.
21.10 Breslau: Bunte Reihe.
22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.30 Rose-Theater: II. Akt aus „Der Bettelstudent".
23.20 Jazzmusik.

Königswusterhausen.

16.00 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft.
16.30 Hamburg: Konzert.
17.30 Haushofer: Natürliche und politische Grenzen.
17.55 Prof. Bickerich u. Mitw.: Charakter der Völker im Spiegel ihrer Musik.
18.20 Rat Prof. Dr. Grützmacher: Goethe.
18.30 Dr. Langheinrich-Anthos: Das Unheimliche in der Weltliteratur.
18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
19.00 Maximilian Müller-Jabusch: Weltpolitische Stunde.
19.30 Otto Mosbach: Der heutige Stand der Zivilversorgung.
20.00 Unterhaltungsmusik.
20.45 Prof. Dr. Karl Schmitt: Was ist legal?
21.15 Wien: Geistliche Musik.
22.10 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Wetter für Berlin und Umgegend: Noch etwas kühler, zeitweilig aufheiternd, mäßige östliche Winde. — **Für Deutschland:** Im Süden weiterhin trübe, vielfach leichte Schneefälle, in Mittel- und Westdeutschland weiterer leichter Temperaturrückgang ohne wesentliche Niederschläge, im Südosten mäßiger, im Nordosten stärkerer Frost und geringe Bewölkung.

Verantwortl. für die Redaktion: **Rich. Bernstein**, Berlin; Anzeigen: **Th. Glocke**, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3.
Hierzu 1 Beilage.

Theater Lichtspiele usw

Staats Theater
Mittwoch, den 24. Februar
Staatsoper Unter den Linden
19½ Uhr
Carmen
Staatl. Schauspielhaus Gendarmenmarkt. 20 Uhr Cyrano von Bergerac
Schiller-Theater Charlottenburg. 20 Uhr Die endlose Straße

GR. SCHAUSPIELHAUS Tägl. 8 U.
Hoffmanns Erzählungen
REINHARDT INSZENIERUNG
Sonntag nachm. 3 Uhr billige Preise der Plätze

5¼ Uhr CASINO-THEATER 8¼ Uhr
Lothringer Straße 37.
Nur noch bis 3. März
Ehen von heute
und das bunte Programm
Freitag, den 4. März, zum 1. Male
Der Mann mit den zwei Frauen
Gutschein 1–4 Personen: Parkett 50 Pf., Fauteuil 1.— Mark, Sessel 1.50 Mark.

HAUS VATERLAND
KURFÜRST 7480
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

Reichshallen-Theater
Dönhoffplatz
8 Uhr. — Sonntags 3½ Uhr zu kleinen Preisen
Stettiner Sänger
Die neue Groteske
Dr. Weichkäs heilt alles-!

Groß-Destillation
B. Schulz
Früher: Kottbuser Tor
Jetzt: Dresdener Straße 7

EISU Stahl- u. Holz- Betten Schlafzim., Stahlmatr., Kinderb., Polster, Chaisel., an jeden. Teilz. Katalog frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

PLAZA
Nähe Schles. Bhf.
6 u. 8¼, Stgs. 2, 5, 8¼ U.
Tel.: E 7 Weichsel 6031
„Die Blume von Hawaii"

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
Tel. Weichsel E 7 3422
6 u. 9 Uhr
Der Bettelstudent

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Fuhrmann Henschel
Regie: K. H. Martin
Staatl. Schiller-Theater
8 Uhr
Die endlose Straße

Winter-Garten
8.15 Uhr Flora 3434 Rauchen erlaubt
Reiter-Familie „Casi".
Hugo u. sein Weibsteufel.
Wilh. Bendow. 9 Allisons
und weitere Attraktionen

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lahnstr 74/76.

Städt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Mittwoch, 24. Febr.
Turnus III
Anfang 19 Uhr
Die Walküre
Ende nach 23 Uhr

Kleines Th.
Truppe 1931.
Tägl. 8¼ Uhr
Zum 75. Male
Die Mausefalle
Preise 75 Pf. — 5 M.

Adolf Boese
Uhrmacher und Juwelier
NW 40, Alt-Moabit 111, Tel. Moabit 0272
Reichhaltiges Lager in Uhren, Juwelen, Gold-, Silberwaren und Bestecke.
Preiswerte Geschenkartikel für jede Gelegenheit. Reparaturwerkstatt für Uhren und Goldwaren, erstklassig und billig.
Taschen-Uhren . . . . Mk. 2.50
Armband-Uhren . . . „ 3.75
Wecker . . . . . . „ 2.40
Salon-Uhren . . . . „ 28.00
Für alle Waren wird Garantie geleistet.

Geschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen

Eduard Busse G.m.b.H.
Berlin N 65, Tegeler Str. 13 Fernruf: Wedding D 6, 0373
Bauklempnerei — Dacheindeckung
Gas-, Wasser-, gesundheitstechnische Anlagen

Groß-Destillation
August Schulz
Dresdener Straße 135
Kottbusser Tor

Verlange in
Harzkäse
nur
Garbolzum ist das Beste!
„M. S. tadellos!"

Julius Ehl
Aufzüge
Reparaturen
Neulieferungen
Bln.-Wilmersdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Pfalzburg 1433

Bequem, praktisch, sauber, billig
sind für Massen-Verpflegung unsere tischfertigen, gebratenen
Fischfilets und Koteletts
welche in jeder gewünschten Größe und zu jeder Tageszeit heiß in Thermoskisten in die Ausgabestelle geliefert werden.
Langjähriger Lieferant Berliner Anstalten, Kantinen, Krankenhäuser
BERLINER BRATFISCHVERSORGUNG
HUGO KUNBERGER, Berlin N 20, Wriezener Straße 28
Tel. D 4, Humboldt 4574

Stempelfabrik
Werner & Schade
Berlin N, Kastanienallee 43
Fernsprechanschluß: Humboldt 1011-101
liefert
Kautschuk- und Metallstempel prompt

TACO
TACO-Kraftfahrzeugwerkstätten G.m.b.H.
Charlottbg., Schloßstr. 69, Wilh. 9223/24
Reparaturen sämtlicher Systeme
Filiale
TACO-AUTO-DIENST
Carl Tauffenbach
Bln. NW 6, Luisenstr. 31a, Weidm. 3933
Bereifung / Autozubehör
Groß-Dampf-Vulkanisieranstalt

Böttcher-Walzen sind die besten!

Bandagen-Müller
Prinzenstraße 43, am Moritzplatz

Bruchbänder — Leibbinden
Künstliche Glieder, Gummistrümpfe, Plattfußeinlagen
Eigene Werkstatt
Lieferant für sämtliche Krankenkassen

W. Ollendorf
Obst, Gemüse en gros
Dirckſenstr. 48–49
Weidendamm D 2 6032

Autobereifung * Wilhelm Grabs
Vertrieb in- und ausländischer Reifen
Autoreifen- und Schlauch-Reparatur-Werkstätte / Autozubehör
Berlin SW 48, Friedrichstr. 249
Nahe Belle-Alliance-Platz – Tel. F 5 Bergmann 4736

Frisier-Salon
für Damen und Herren
Gute Bedienung
Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

Leih-Wäsche billig, sauber
WÄSCHE FLIESS WF
Wäsche-Fliess pünktlich
NW. 87 Klopstockstr. 4 Moab. 8849

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts" und billig!

Robert Pommerening
Kartoffelhandlung
Heidestraße 30
Tel.: C. 6, Moabit 3829 u. 7770

Klischees
Galvanoplastische Werkstätten
K.-G. Baum & Co.
SW 68, Alte Jakobstraße 144
Telephon: Dönhoff 890 — 891

„Vorwärts"-Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Besuch auf der Alm

Eine Höhenreportage — Von Heinrich Hemmer

Was sich in Berlin eine Alm nennt.

„Kommen Se ruhig mit ruff uf die Alm", sagte Meister Willy und leerte sein Glas mit einem gewissen alpinen Ausdruck von Entschlossenheit in seinem glatten Gesicht. Dieser standhafte, immer in einer Lederjacke auftretende Berliner (Bauklempner-) Meister läßt es sich nicht ausreden, daß erst ein Schluck Schnaps dem Höhenkletterer den nötigen Grad von Stabilität und Sicherheit verleiht und fühlte nun den Mut, unangefeilt auf seiner Alm „herumzukrauchen".

Wieso es aber überhaupt mitten in Lichtenberg Almen gibt, ist eine andere sonderbare Frage, die ich mir stellte, als wir schon lustig aufwärts trabten. In der Höhenküche einer Sennerin-Pförtnerin, die uns diverse Schlüssel reichte, ließen wir uns zu Vorarbeiten ländlich-sittlich unter tropfender Frauenwäsche nieder. Der fehlende zinnoberrote Klempnerkitt wurde nach vieler Mühe beschafft, während Willy unter den staunenden Augen des Sennerknaben den Küchenausfluß reparierte und ein dritter Almmensch höhnisch der Landes- (will sagen) Hausherrin Frage zitierte: ob „sämtliche" Klempnerreparaturen jetzt erledigt wären ..., hatte sie nach Ausführung einiger allernötigsten Dinge gesagt, als ob sämtliche Klempnerarbeiten nicht Wochen in Anspruch nehmen, und wer hat heute das Geld dazu. Nun schoben wir uns im Gänsemarsch durch einen dunklen Schacht, zu einer Luke hinaus: in den von Rauchfahnen durchzogenen Azur jener über alles Stadtgetriebe erhabenen Schiefergefilde, wo sich frisch, frei und fröhlich das alpine Völkchen der Klempner, Dachdecker (und Rauchfangkehrer) bewegt, die dies einfach ihre Alm nennen — nein: die sich hier oben wirklich auf einer Alm fühlen ..., juchhe!

Mensch, werde Dachdecker!

Mit Berufen ist es dieses: wir sehen nur immer die Plagen, die der andere (darob Beneidete) nicht hat: er braucht nicht herumzuspringen, tausend Rücksichten zu nehmen, irgend etwas, das wir reichlich satt haben, braucht er nicht zu tun; daher möchten wir gerne mit ihm tauschen und täten es oft, nur noch schwieriger, weil wir den anderen Plagen überhaupt nicht gewachsen sind. Auf der Alm aber gibt es zur guten Ausnahme einmal wirklich zufriedene Menschen.

Da kraucht keiner herum, der nicht mit Lust und Liebe beim Handwerk wäre. Ein Bauklempner und Dachdecker fühlt sich schon als ganzer Mann, wenn er sich bloß ganz seinem Beruf hingibt.

Was sollte aus ihm denn Besseres werden, diesem unter freiem Himmel eine freie, abwechslungsreiche Arbeit verrichtenden Lehrling zum Beispiel (der den Meister jetzt begrüßen kommt), doch nicht ein Federfuchser. Wie kann man da — und wo nicht noch sonst — erst ausrutschen und von allen Himmeln herunterfallen. Und wo lernt ein Junge in einer Woche ein für allemal im Leben das Gleichgewicht halten, das für ihn auch eine innere Balance bedeutet, als auf den Dächern, den Dächern von Berlin. Und auf alle Fälle sitzt der junge Klempnerlehrling wie ein Gent gekleidet Sonnabendsabends bei Meister Willy, der kameradschaftlich mit ihm spricht und scherzt, weil er doch, Teufel noch einmal, ein Klempner ist und keine Bange hat und nach einem Stündchen Dacharbeit die baupolizeilichen Gurte und Seile beiseite schmeißt, um sich, frei umherkrauchend, erst richtig sicher zu fühlen in jeder steilen Ecke ..., juchhe!

Ein rascher Tag —

„Wie die Stunden der Arbeit verrinnen?" lachte Meister Willy: Im Fliegen vergeht die Zeit auf der Alm. Wir denken, weil wir unter Lebensgefahr arbeiten, dauernd, wir schafften zu wenig. Kaum hat man ein paar Meter aufgedeckt, Rinne oder Schneefang festgemacht: schon läuten die Glocken zum Mittag. Man verschmiert, putzt ein, klebt ein bißchen am Pappdach: schon wird's duster und man hat noch nicht für den Regen eingedeckt ..., o weh!

Dächer, Dächer, Dächer ...

Auf diesem (Zorndorfer) Almplateau, das sich an andere, nach benachbarten Straßenschluchten abfallende Höhenzüge anschließt und so, wie ihrer viele, ein vorzügliches Jagdrevier für Bodeneinbrecher abgibt (die aus unverschlossenen Dachluken auf- und untertauchen, wie Gespenster auf der Bühne), auf diesem dem tüchtigen Willy überwiesenen reparaturbedürftigen Dach wird jetzt vor meinen Reporteraugen die unzeitgemäße Schieferbedeckung („die sich heute nur mehr ein Ueberkandierter leistet") durch Roboroid ersetzt. Roboroid ist eine teerfreie, lederartige, schwarz-grau melierte, mit unverbrennlichem Asbest versetzte, wasserdicht übereinander klebbare und wahrscheinlich irgend jemandem Millionen einbringende Patentmasse, die das ganze Dachdeckergewerbe revolutioniert. Es ist das nämlich hier — muß man verstehen — eine Schiefergegend, wie es den Launen früherer Berliner Baumeister entsprach, sowie es Falzziegel- und „Biberschwanz"gegenden gibt und, das ist das Lustigste (in Moabit und Schöneberg zum Beispiel), sogenannten Holzzement, eine Samen aus der Luft anziehende, Gras aufsprießen lassende Kieselmischung, auf der man auch Gras säen kann und sät, damit die Wurzeln das Gefüge noch dichter machen, und auf das sich der Klempner dann in der Mittagspause — wie auf eine wirkliche Almwiese — hinlegen und in den Himmel starren kann ..., juchhe!

Und von den zwanzigerlei Dächern (er fuhr ich), die es in Berlin gibt, ist keins, auch vom selben Baumeister im gleichen Block erbautes, ganz gleich dem anderen. Alle diese halsbrecherischen, irgendwo jäh in die Tiefe gehenden, wenn nicht überhaupt in einem steilen First, einen „Grat" auslaufenden Satteldächer aber, von denen hinter Kirchtürmen einige in der Ferne rot aufragten, sind, weil ein sportliches Element der Gefahr mit dem Herumkrauchen darauf verbunden, dem Meister Willy sehr viel lieber, sagte er fröhlich, als die flachen, sicheren Dächer von Buenos Aires, auf denen er in jüngeren Jahren mit einem Sombrero herumgestiefelt ist, jawohl! Und von diesen Höhen fällt der Blick des Dachalpinisten, wenn nicht auf anzunagelndes Zinnblech oder den Himmel, so vielleicht auf eine von freundlich zunickenden Sennoritas geschmückte Loggia, wie es ähnliche, nicht zu verachtende Anblicke auch bei dem hochentwickelten Berliner Balkonleben zu genießen gibt — konnte ich beim ersten warmen Sonnenstrahl selbst beobachten.

Im Betrieb.

Die Handwerker hatten sich, den steilen Winkel zur Dachrinne hinabgleitend, längst an die Arbeit gemacht. Oben häufte sich der abgedeckte Schiefer, seitlich entrollte sich das aufgedeckte Roboroid und ganz unten, auf schwindelndem Sims, wurde glänzendes Blech neu aufgehämmert. Auf den nach allerhand Lichtenberger Rezepten duftenden Schornsteinen drehten sich lustig schmetterlingsblütenartige Rauchringel im Winde und allerlei in- und ausländische Tonwellen auffischende Antennen wippten sanft im Himmelsblau

Der Meister, den ich tüchtig auspumpte, erzählte von Dächern in den verschiedensten Berliner Stadtvierteln und Himmelsrichtungen, auf denen allen er herumkrakselt. Er sagte, wie ihm die schönen Häuser des Westens durch Wendelhintertreppen verleidet würden, die hinauf das Material geschleppt werden muß, bis man den Drehwurm kriegt. Sprach von Teerstiefel beanstandenden Meckerportiers und Aufbegehrpassanten, die ein paar Mörtelspritzer halber gleich eine neuen Anzug aus ihm herauspressen wollen. Während in Proletarierhäusern das Volk ein richtiges, wohltuendes Verständnis für den arbeitenden Menschen immer besitzt. Und als da einmal ein abgesprungener, vom Pflaster zurückgeprallter Hammerstiel einem Reinickendorfer die Backe blutig schlug, ließ der Mann mit sich reden und ein Taler und zwei Korn stellten das Gleichgewicht wieder her.

Dann kam ich auf die in keinem Interview fehlen dürfende Finanzkrise zu sprechen und Willy auf die ihm übel zusetzende Schmutzkonkurrenz gewisser Großbetriebe, gegen die er sich einfach durch ehrliche solide, sich selber empfehlende Arbeit wehrt. Indem er so sprach, zog der Klempnermeister, der nebenher auch ein Dachdeckermeister ist (wie der mit ihm zusammen arbeitende Dachdeckermeister nebenher auch ein Klempnermeister ist), zu meinem Erstaunen, und wie Trenker den Blick in unendliche Fernen gerichtet, die Lederjacke, die er in jedem Lokal bei allen Temperaturen unweigerlich auf dem Leib hat, aus und fing zu arbeiten an.

Zu Hilfe!

Ich aber bemerkte, daß ich über meiner Bitte, einen Gurt probieren zu dürfen, allen Ernstes an einem dampfenden Schornstein angefeilt worden war. Meister Willy zog mich — entweder, um mich komplettest zu instruieren oder mir das Interviewen komplett abzugewöhnen — den schrecklichen Abhang zur Dachrinne hinab ...

Warum ich so zittere, rief der Grausame mir zu. Es gäbe eigentlich gar keine gefährlichen Ecken, man müsse nur bei jedem Schritt das Dachholz prüfen, ob es nicht morsch und brüchig sei (verdammt!). Wenn einer von der Alm abstürze, so sei es einzig und allein seine eigene Schuld (Himmelherrgott!). Nichts Schlimmeres sei Willy noch passiert, als daß sein explodierender Klempnerofen einmal einen ollen Dachstuhl in Brand gesetzt hätte, worauf ein Meister, schuldig oder nicht, von Gesetzes wegen auf diesem Dach die Arbeit einstellen muß....

„Zu Hilfe!" schrie ich, wild gestikulierend. Das Gleichgewicht (das innere und äußere) kam mir vollständig abhanden. Ich packte eine Notleiter, kroch wie ein wahnsinnig gewordener Filmeinbrecher daran empor, umarmte den Schornstein, sprang kopfüber zur Dachluke hinein, stürzte, die Sennerin umwerfend und ihre zartbehangene Wäscheleine mitreißend, die Treppe hinab auf die Straße: zur sicheren „Weberwiese" ..., juchhe, juchhe! Adje, adje!

Degeneriert der Europäer

in subtropischen Ländern? — Von P. Skawran

In diesen schlechten Zeiten, in denen das Heimatland nicht genug Platz für seine Volksgenossen hat, spielt die Auswanderung eine gewisse Rolle, und in diesem Zusammenhang ist die Frage bedeutsam: Wie wird es mir als einzelnen möglich sein, sofern ich die Absicht habe, in ein tropisches oder subtropisches Land auszuwandern, unter so verschiedenen klimatischen Verhältnissen zu leben? Wie werden meine Kinder darauf reagieren und meine Kindeskinder?

Wir brauchen keine Zeit damit verlieren, diese Frage für rein tropische Gebiete zu diskutieren. Malaria und gewisse endemische Krankheiten machen es für den Europäer unmöglich, sich längere Zeit in diesen Gebieten aufzuhalten. Und Frauen und Kinder sind für solche Krankheiten besonders leicht empfänglich. Man darf deshalb aber nicht schließen, daß alle Länder, die am Aequator liegen, dem Europäer verschlossen sind. Die tropischen Länder Mittelamerikas z. B. und auch große Teile Südamerikas sind fast ganz von Malaria frei, da sie entweder sehr hoch liegen oder ständig einer frischen Seebrise ausgesetzt sind.

Außerdem rückt man auch dem Rest der tropischen Länder mehr und mehr durch Trockenlegung zu Leibe.

Zu den subtropischen Ländern mit einem dem Europäer zuträglichen Klima gehört die Union von Südafrika. Das heißt, es ist eins von den Ländern, die sich — nach bisherigen Anschauungen — für dauernde Besiedlung mit Europäern eignen. Vor kurzer Zeit hat nun aber einer der bekanntesten südafrikanischen Dichter und Journalisten (Dr. C. L. Leipoldt) behauptet, daß nach seinen Erfahrungen als Schularzt unter der weißen Bevölkerung Südafrikas eine rasch fortschreitende Degeneration von der dritten Generation ab auch in diesem subtropischen Land stattfindet. Diese Behauptung verdient eine nähere Untersuchung.

Als ich vor fünf Jahren zum erstenmal nach Afrika kam, fiel mir als erstes an den Afrikanern auf, daß sie im Durchschnitt viel größer und stärker gebaut waren als der Durchschnittsdeutsche. Sie erinnerten mich an die Kanadier und Neuseeländer, die während der Rheinlandbesatzung ihrer riesigen Gestalten wegen allgemein bewundert wurden.

In deutschen Familien, deren Kinder schon hier im Lande geboren waren, fand ich, daß die Kinder im Vergleich zu ihren Eltern wahre Riesen waren.

Diese ersten Eindrücke erwiesen sich als richtig in Messungen, die ich kurz nach meiner Ankunft in Afrika begann und seitdem regelmäßig durchgeführt habe. Danach überragt der junge Afrikaner (zwischen 17 bis 21 Jahren) nicht nur in allen Maßen selbst den erwachsenen Europäer, sondern wir finden auch eine unverhältnismäßig hohe Anzahl rein athletisch gebauter Menschen unter ihnen. Während in Europa der Prozentsatz der kurzen, dicken (pyknischen), der langen, dünnen (leptosomen) und der athletisch gebauten Menschen verhältnismäßig gleich ist.

Damit ist zweifellos erwiesen (meine Messungen sind inzwischen nachgeprüft und bestätigt worden), daß man sicherlich nicht von einer körperlichen Degeneration sprechen kann.

Leipoldt behauptet aber andererseits, daß die Körpermaße allein kein verläßliches Kriterium für die Entwicklung eines Menschen sind. Er findet im Gegenteil, daß die Energie grobschlächtiger Menschen oft gering ist.

Hier wird Leipoldt zunächst durch die sportlichen Erfolge der Südafrikaner widersprochen, die bei der Kleinheit der Bevölkerung überraschend sind. Daß man in Deutschland wenig von diesen Erfolgen weiß, liegt wesentlich daran, daß in Südafrika Cricket und Rughby mehr im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stehen, als z. B. Fußball und Leichtathletik. Immerhin mußte Cilly Aussem ihren Weltmeisterkitel auch gegen eine Südafrikanerin verteidigen.

Trotzdem wird der unbefangene Ausländer bei einem Besuch in Afrika erstaunt sein, wie leicht man das Leben hier nimmt. Man hat eine Unmenge Feiertage. An Sonntagen ruht jeder Betrieb (Kino, Tanz, Post, Telegraph usw.), und selbst an den Werktagen spielt sich das Leben in einer Ruhe ab, die uns Deutschen völlig fremd ist. Nirgends Hast, überall Höflichkeit, nirgends Schimpfen und Lärmen, überall Freundlichkeit und Zuvorkommenheit.

Sollten diese Tatbestände Leipoldts Behauptungen nicht stützen?

Nach neueren psychologischen Theorien geht der athletische Körperbau mit einem Temperament zusammen, das durch Langsamkeit der Bewegungen einer gewissen Furcht, sein Letztes herzugeben, und einem starken Sinn für ruhige Geselligkeit und Bequemlichkeit charakterisiert wird. Dieser Tendenz kommen in Südafrika zwei Umstände noch sehr entgegen und verstärken sie dadurch. Der eine ist die Hitze, die lähmend auf jede geistige und körperliche Tätigkeit wirkt; der andere ist die billige Negerarbeit, durch die es sich der Weiße hier bequem machen kann.

Der Tendenz zur Ruhe und Bequemlichkeit steht aber eine starke zeitweise Reizbarkeit gegenüber, die leicht zu unmotiviertem Aerger und Wutausbrüchen führt. Solche Ausbrüche zeigen in ihrer Heftigkeit, daß es sich bei der Ruhe des Athleten keineswegs um mangelnde, sondern um verhaltene Energie handelt.

Das kam auch deutlich in Energiemessungen zum Ausdruck, die ich hier in Südafrika anstellte und wonach die Athleten jeden anderen Typ in ihrer Energie überragen, daß sie sich aber trotzdem selten vollkommen verausgaben.

So bekommen wir vom Südafrikaner das Bild eines körperlich sehr gut gebauten, zur Bequemlichkeit neigenden Menschen, der die gewaltigen latenten Energiemengen, über die er verfügt, nur gelegentlich voll in Arbeit umsetzt, zum Beispiel beim Sport. (Es wäre interessant, auch den Burenkrieg einmal von diesem psychologischen Standpunkt aus zu betrachten.)

Nun hat sich außerdem in Untersuchungen über die Beziehung von Intelligenz und Körperbautypen, die in meinem Institut angestellt wurden, herausgestellt, daß die Intelligenz des athletischen Typs — ohne deshalb niedriger zu sein als die eines anderen Typs — weniger variiert, d. h. wenig Unterschiede innerhalb des Typs aufweist.

Man kann das kaum anders erklären, als daß dem Athleten das intellektuelle Leben als solches weniger Selbstzweck ist, als z. B. dem langen, dünnen Menschen (Leptosom) — wie ihn unser Großstadtleben heranzüchtet.

Es gibt z. B auch unter den Südafrikanern viele Vegetarier. Aber sie sprechen nicht davon. Sie sind es, weil es ihnen die angenehmere Lebensweise ist. Sie haben keinen vegetarischen Klub, in dem über den moralischen Wert des Vegetarismus diskutiert und die Unmoral des „Leichenfressers" verdammt wird.

Ein weiteres Beispiel sind die Nichtraucher, die meinen Beobachtungen nach prozentual stärker vertreten sind als in Deutschland. Trotzdem habe ich noch nie etwas von einem Antinikotinverein gehört.

Man lebt mehr in Südafrika und philosophiert weniger.

So habe ich während meines fünfjährigen Aufenthalts in einem subtropischen Land bei intensiver Forschungsarbeit keine Zeichen von Degeneration unter den hier angesiedelten Europäern als Ganzes feststellen können. Den hier gegebenen Tatsachen nach kann man weit eher von einer Regeneration als von einer Degeneration sprechen.

Die Arbeiter-Fußballserie beendet

Wie hielten sich die Vereine in den Spielen?

Die Serie der **Arbeiterfußballer** ist beendet; der Kreismeister festgestellt. Eintracht-Reinickendorf, dem Meister der Abteilung A der Kreisklasse, gelang es, die Kreismeisterschaft nach Berlin zu bringen. Seit dem Jahre 1928 hatten die Luckenwalder Vereine auf diesen Titel Beschlag gelegt. Zweimal war es die zweite Abteilung der Luckenwalder Turner und das dritte Mal die erste Abteilung, die sich Kreismeister nennen durften. Die erste Abteilung konnte im letzten Jahre sogar bis zur Vorrunde um die Bundesmeisterschaft kommen, mußte sich jedoch von Lorbeer-Hamburg knapp geschlagen bekennen. Bei Beginn der nun beendeten Serie sah es fast so aus, als sollten wieder die Luckenwalder die Meisterschaft gewinnen. In der Abteilung A war es der Kreismeister, der von Beginn an die Führung übernommen hatte; in Abteilung B stritten sich Luckenwalde II und Hertha um die Führung. Dann traten aber zwei Berliner Mannschaften auf den Plan: Eintracht-Reinickendorf und Adler 08. Das Endspiel um die Kreismeisterschaft gewannen dann die Reinickendorfer verdient mit 5:3.

Wie die **Tabelle** der Abteilung A anzeigt, lag in dieser Abteilung die Entscheidung lediglich bei den beiden Spitzenmannschaften Luckenwalde I und Eintracht. Während Luckenwalde drei Spiele unentschieden beendete, verlor Eintracht gegen die Luckenwalder im ersten Spiel hoch mit 12:1 und erreichte im zweiten Treffen ein Unentschieden von 1:1. Da bei Schluß der Serie beide Mannschaften drei Verlustpunkte hatten, machte sich ein Entscheidungsspiel notwendig. In diesem dritten Treffen waren die Luckenwalder nicht mehr wiederzuerkennen, die Reinickendorfer gewannen im großen Stil mit 5:3. Große Hoffnungen hatte man auch auf die Lichtenberger gesetzt, die wohl einigemal sehr gute Spiele zeigten, dann aber genau so wieder absielen. Ueberraschend gut hielten sich die Pankower, die in den ersten Spielen gar nicht zur Geltung kamen. Eine unangenehme Ueberraschung bildeten Butab und Spandau 25. Die beiden Spandauer Mannschaften konnten nicht über den letzten Platz hinauskommen. Geteilter Schmerz ist halber Schmerz — so haben sie auch beide die gleiche Minus-Punktzahl. Abstiegssorgen brauchen sie nicht zu haben, da die Kreisklasse auf Beschluß der Funktionäre aufgelöst wurde.

Die Tabelle der **Abteilung B** hat schon ein ganz anderes Bild. Hier kämpften zu Beginn in der Hauptsache die beiden Luckenwalder und Eiche-Köpenick um die Spitze. Schließlich wurden die Köpenicker aber immer mehr in den Hintergrund gedrückt. Da kamen die Pankower zu Beginn der zweiten Runde in die Kreisklasse. Daß es jetzt anders werden würde, bewiesen die Pankower, die die Köpenicker gleich im ersten Spiel mit 9:0 schlugen. Adler, und in zweiter Stelle auch Teltow, die ebenfalls zur Kreisklasse aufrückten, mußte die Spiele der 1. Runde nachholen. Dadurch kamen sie an jedem Spieltag in den Kampf. Beim zweiten Treffen gegen Eiche holten sich die Pankower überraschend eine Niederlage, doch sollte das einige Zeit der erste Punktverlust sein. Da kamen die Trebbiner, sahen und siegten. Adler hatte die zweite Niederlage erlitten, der auch bald die dritte folgte; alle weiteren Spiele wurden jedoch glatt gewonnen und damit auch die Abteilungsmeisterschaft. Hertha mußte sich mit dem zweiten Platz begnügen, während Luckenwalde II auf den dritten Platz kam. Eiche-Köpenick konnte nur mit großer Mühe den nächsten Platz besetzen.

Die Teltower, die in den ersten Spielen großes Können zeigten, kamen immer weiter zurück, so daß sie jetzt an der letzten Stelle liegen. Auch der noch ausstehende Kampf gegen Trebbin, der nun gestrichen wurde, hätte keine Aenderung mehr gebracht. Minerva-Neukölln, der vorjährige Abteilungsmeister des ersten Bezirks, landete ebenfalls am Schluß der Tabelle. Verhältnismäßig gut hielten sich aber die Weißenseer, die zu Beginn der ersten Runde eine schwere Krise durchzumachen hatten.

Der am 14. Februar ausgetragene Kampf um die Kreismeisterschaft zwischen Eintracht-Reinickendorf und Adler 08 zeigte die Arbeiterfußballer in aufsteigender Position. Gekämpft wurde auf beiden Seiten bis zum Schluß. Daß Adler schließlich verlor, lag nicht daran, daß sie schlechter als die Reinickendorfer spielten, sondern daß die Reinickendorfer mehr Ausdauer hatten. Die Reinickendorfer haben sich den Titel jedenfalls schwer erkämpft. Zu wünschen wäre ihnen, daß sie in den bevorstehenden Kämpfen um die ostdeutsche und die Bundesmeisterschaft so abschneiden würden, wie bisher. Der erste Kampf um die ostdeutsche Meisterschaft findet am 20. März in Berlin statt. Als Gegner steht den Reinickendorfern ein mehrfacher Kreismeister gegenüber: Ponarth-Königsberg. Die Königsberger spielten schon einmal in Berlin, im Jahre 1925. Damals mußten sie eine knappe 1:0-Niederlage einstecken. Wie werden sie jetzt gegen Eintracht abschneiden?

Abteilung A

Vereine	Spiele	gewonnen	unentsch.	verloren	Punkte
Luckenwalde I	14	11	3	—	25:3
Eintracht	14	12	1	1	25:3
Luckenwalde III	14	8	2	4	18:10
Lichtenberg I	14	4	3	7	11:17
Pankow	14	4	2	8	10:18
Luckenwalde V	14	3	3	8	9:19
Spandau 25	14	3	1	10	7:21
Butab	14	3	1	10	7:21

Abteilung B

Vereine	Spiele	gewonnen	unentsch.	verloren	Punkte
Adler 08	14	11	—	3	22:6
Hertha 11	14	9	1	4	19:9
Luckenwalde II	14	6	4	4	16:12
Eiche-Köpenick	14	7	1	6	15:13
Weißensee	14	6	1	7	13:15
Trebbin	13	4	3	6	11:15
Minerva 28	14	3	3	8	9:19
Teltow	13	2	1	10	5:21

Arbeiter-Wasserballserie

Lichtenberg—Union 7:7

Zum fälligen Serienspiel trafen sich gestern die A-Mannschaften von Lichtenberg und Union. Erwartungsgemäß gab es ein flottes Spiel zu sehen, das auch technisch auf beachtlicher Stufe stand. Lichtenberg ließ sich zu hartem Spiel hinreißen und vergab dadurch den möglichen Sieg, da die Freiwürfe den Unionleuten stets wieder Luft schafften. Unions Torwart schien einen schlechten Tag zu haben, zwei Tore wären haltbar gewesen.

Nach Anwurf einiges Hin und Her, Angriff und Abwehr wechseln, dann kann Lichtenberg kurz hintereinander zweimal einsenden. Union holt auf und kann sogar in Führung gehen, doch bringt ein Alleingang des Verbindungsmannes und gutes Abspiel vor dem Tor vor Halbzeit noch einen Erfolg für Lichtenberg und somit einen Stand von 3:3. Nach Wiederanpfiff ist Lichtenberg einige Minuten überlegen und geht seinem Gegner bis auf 5:3 davon. Durch schöne Kombination kann Union ein Tor aufholen, doch Lichtenberg stellt bald die vorige Differenz wieder her. Wieder bringt Union einen Torwurf an und bei einem nachfolgenden Gedränge vor dem Lichtenberger Tor lenkt der Torwart selbst ein. Lichtenberg drängt jetzt stark und der Erfolg bleibt nicht aus; das Spiel scheint schon für Lichtenberg gewonnen, da wird in der letzten Minute ein Angriff Unions im Strafraum mit grober Unfairneß gestoppt. Union erhält einen Strafwurf zugesprochen, der prompt verwandelt wird — und schon ist Schluß des Spiels. Mit einem **Resultat von 7:7** trennten sich die Gegner.

Startverbot für Sonja Henie. Um Norwegens Eiskunstlauf-Weltmeisterin Sonja Henie sind derzeit in aller Welt Gerüchte verbreitet, die die an sich schon zweifelhafte Amateureigenschaft der Weltmeisterin vollkommen erschüttern. In einem Fall wird davon gesprochen, daß Sonjas Vater für ein Schaulaufen in einer kanadischen Stadt die runde Summe von 1500 Dollar, mehr als 6000 Mark, gefordert habe. Der norwegische Eislaufverband hat seinen in Amerika befindlichen Generalsekretär telegraphisch ersucht, „Sonja" so lange keine Starterlaubnis zu erteilen, bis die unklare Situation geklärt und die Haltlosigkeit der Angriffe festgestellt ist. — Jetzt haben es also die bürgerlichen Sportmanager auch endlich gemerkt!

Der Arbeiter-Fußball-Verband Oesterreichs hat trotz der Not der Zeit 9000 Mitglieder gewonnen. Die Mitgliederzahl ist im vergangenen Jahre von 14 024 auf 22 993 Mitglieder gestiegen.

Bundestreue Vereine teilen mit:

FTGB., Ruderbezirk, Bootshaus Köpenick, Grünauer Str. 63. Donnerstag, 25. Februar, 20 Uhr, Sitzung im Torkrug, Hochbahn Schlesisches Tor. Freitag Uebungsabend in der Ruderanlage des Realgymnasiums Treptow, Rathaus. Gute Bootsstände sind noch frei.

Arbeiter-Schützenbund, Abt. Britz. Donnerstag, 25. Februar, 20 Uhr, bei Tristam, Britz, Bürgerstr. 48—49, Uebungsabend. — **Abt. Wedding.** Donnerstag, 25. Februar, 20 Uhr, Müller- Ecke Triftstraße, Trainingsabend. Freitag, 26. Februar, 20 Uhr, im Heim Turiner Ecke Seestraße Abteilungsmitgliederversammlung.

ASC., Hockeyabteilung. Sitzung bei Juschkat, Hohenlohestraße. Mannschaftsaufstellung zum Hallensportfest am Sonntag.

Freie Sportvereinigung Pankow. Donnerstag, 25. Februar, Funktionärsitzung im Vereinslokal um 20 Uhr.

Wasserfahrer, 1. Kreis. Mittwoch, 24. Februar, Spartenausschußsitzung in der Geschäftsstelle um 20 Uhr. Vorstand 19 Uhr.

Einzelfahrer, 1. Kreis. Sonnabend, 27. Februar, 18½ Uhr, beginnt in der Geschäftsstelle Elsässer Str. 86—88 der Steuermannskursus. Nächste Sitzung Donnerstag, 10. März.

Ruderverein Collegia. Freitag, 26. Februar, 20½ Uhr, spricht Ernst Lissegang über: „Nationalsozialismus". Sonnabend, 27. Februar, 20 Uhr, Kastenrudern in der Tiergartenanlage. Sonntag, 28. Februar, beteiligen sich alle Genossen am Aufmarsch zum Hallensportfest am Kaiserdamm.

Arbeiter-Foto-Gilde Lichtenberg. Mittwoch, 24. Februar, 20 Uhr, Bibliothek Weichselstr. 23. Vortrag: Kamera und Optik. — Freie Fotovereinigung. Donnerstag, 25. Februar, 20 Uhr, Thesendiskussion: Klein- oder Kleinstformat?

Freie Faltbootfahrer Berlin e. V. Zusammenkünfte Donnerstag, 25. Februar, 20 Uhr. Gruppe Norden: Wildenowstr. 5. „Wer macht uns das nach!" 1 Jahr Gruppe Norden. — Südosten: Große Frankfurter Str. 16. Lichtbildervortrag: „Das alte und das neue China." — Nordosten: Christburger Str. 14.

Der Kampf der Eisernen Front

Kommunisten laufen hinterher und bellen

Die Zeitungen der Kommunisten und ihrer organisierten Opposition bemühen sich krampfhaft um den Beweis, daß sich „Massen-Arbeitersportler gegen die **Eiserne Front** gewendet" hätten. Nun können und wollen die Arbeitersportorganisationen ihre Einzelmitglieder nicht zwingen, sich der Abwehrfront gegen den Faschismus anzuschließen. Wem es gleichgültig ist, was aus den mit so unendlichen Opfern errungenen Einrichtungen der Arbeitersportlerschaft wird, ganz zu geschweigen der übrigen drohenden Verluste auf politischem, sozialpolitischem und wirtschaftlichem Gebiete, den müssen die Organisationen seinen eigenen Gewissensbissen und kommender besserer — hoffentlich nicht zu später — Einsicht überlassen.

Die Arbeitersportorganisationen selbst sind von den Spitzen bis in die kleinsten Organisationsteile fast einmütig mit der Eisernen Front auf Gedeih und Verderben, auf Leben und Tod verbunden,

ohne sich einer anderen politischen, wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Organisation unterzuordnen, das heißt ohne ihre Selbständigkeit aufzugeben. Aber gemeinsam marschieren und gemeinsam den Todfeind aller Kultur, **den Faschismus, schlagen**, ist die unverrückbare Losung. Daran ändern nichts einige hier und dort zerstreute Kurzsichtige und Mißgünstige. Die überwältigende Mehrheit steht unerschütterlich zur Eisernen Front!

Die kommunistischen Organe bemühen sich wie immer um denkbarste Verkleinerung der Bewegung, wobei sie wie immer faustdick schwindeln. Das kommt vor allem an den Tag, wenn sich diese „Einheitsapostel" gegenseitig bekämpfen. So macht die „**Arbeiterpolitik**" (KPD.-Organ) am 19. Februar folgendes Eingeständnis der eigenen Ohnmacht:

Wird die KPD. daraus lernen?

Die SPD.-Presse berichtet, daß in Dresden 50 000 Demonstranten für die „Eiserne Front" aufmarschierten. Es waren allerdings nur 30 000, immerhin noch genug, die sich in völliger Verkennung ihrer Lage vor den Brüning-Hindenburg-Karren spannen lassen. **Zu einer Massendemonstration der KPD. erschienen noch nicht 2500.** Die KPD.-Mitglieder müssen sich die Frage vorlegen: wie ist es möglich, daß in der jetzigen Situation **die Arbeitermassen mit der SPD. gegen die KPD. demonstrieren** und die kommunistischen Mitglieder der eigenen Partei die Gefolgschaft versagen?

Dies Eingeständnis, bei dem wir die Verkleinerung der 50 000 auf 30 000 lächelnd übersehen, trifft für alle die großmäuligen Aufschneidereien der „Roten Front" zu. Am meisten aber auf die Nachrichten vom beachtlichen Widerstand im Arbeitersportlerlager gegen die Eiserne Front. Die wenigen Abseitsstehenden ändern nichts an der Tatsache:

Die Arbeitersportler stehen einmütig und felsenfest zur Eisernen Front.

Arbeiterturner von Nazis mißhandelt

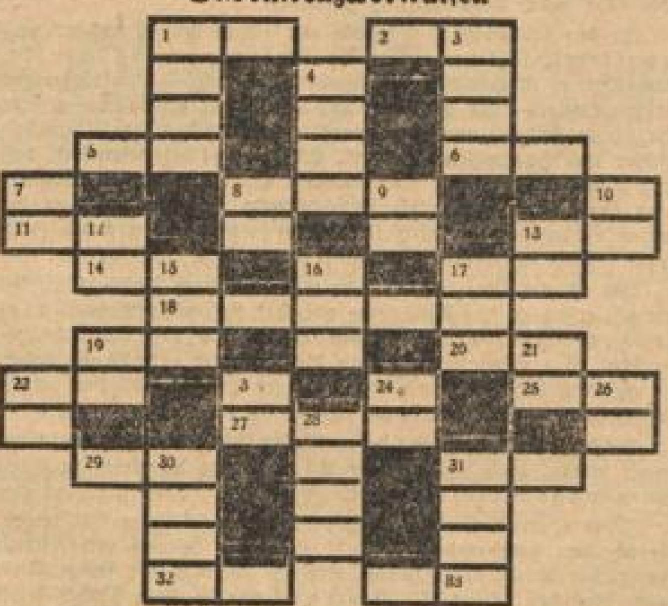
Als am Montag gegen 22 Uhr in **Altona** der Arbeiterturner **Hoppe** sich auf dem Nachhausewege befand, wurde er an der Ecke Friedens- und Barnerstraße von mehreren Nazis überfallen. Die Burschen **schlugen den Turner mit Fäusten ins Gesicht und traten ihn mit Füßen.** Der Ueberfallene mußte sich in ärztliche Behandlung begeben, die Täter entkamen. Gegen dieses faschistische Mordgesindel richtet sich der Kampf der Eisernen Front!

Entscheidung im Mannschaftsringen

Am Freitag, 26. Februar, findet bei den Arbeiterathleten der letzte Kampf der A-Klasse im Mannschaftsringen statt. Es stehen sich die ungeschlagenen Mannschaften von **Tegel I** und **Alt-Wedding I** gegenüber. Die Kampfstätte ist das Strandschloß Tegel. Beide Mannschaften sind gleichwertig und man muß das Resultat mit Spannung abwarten. Außerdem werden fünf Einladungskämpfe im **Boxen** ausgetragen, und zum Schluß werden alle Berliner Zwei-Zentner-Heber an den Start gehen. **Kartenverkaufsstellen: Zigarrenhaus Berck**, Tegel, Schlieper- Ecke Berliner Straße und Vereinslokal Senkel, Utrechter Straße.

Rätsel-Ecke des „Abend"

Silbenkreuzworträtsel.



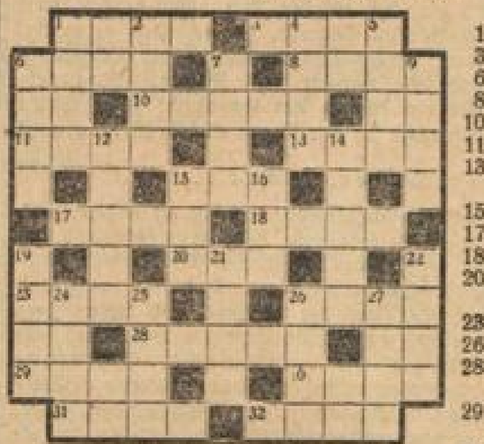
a al an ar be bel ber bert bu cho brant e e gal gen ger ger ger go gos gu han he hy i ka ka ka klei lar le le le lei mei mi mon my ne ne ne ni ni non on pe pin ra ra ra rat re rei rest sa sa schu sta ste ta ta te tin the wa zin zu. — Waagerecht: 1. Feuerhahn; 2. Städtebund; 5. Heldensage; 6. Stoffart; 8. Frauenname; 11. Weideplatz; 13. Komponist; 14. Frauenname; 17. Längenmaß; 18. Balkonpflanze; 19. Rute; 20. Tanz; 22. Stand; 25. Büchergestell; 27. Stadt in Rumänien; 29. Komponist; 31. Kettengesang; 32. Volksstamm; 33. Futtermittel. — Senkrecht: 1. Zierpflanze; 3 spanische Provinz; 4. Pflaumenart, 7. chemische Verbindung; 8. Göttin der Jugend; 9. Edelgas (jetzt bei Reklamebeleuchtung sehr verbreitet); 10. männl. Vorname; 12. Fellarbeiter; 13. Lehranstalt; 15. Wandbekleidung; 16. chinesisches Land; 17. Milchwirtschaft; 19. Getreide; 21. Art, Gattung; 22. Gewicht für Gold und Diamanten; 23. Heiligung, Verbot; 24. Haft; 26. Organ; 28. Reisegesellschaft im Orient; 30. Vogelart; 31. Baum. ak.

a	a	d	d	e
e	e	e	i	i
l	m	m	n	o
o	s	s	t	t
t	t	t	u	u

Magisches Quadrat

Die Buchstaben sind so einzuordnen, daß die senkrechten Reihen dieselben Wörter ergeben, wie die waagerechten. Die Worte bedeuten: 1. Pflanze, 2 Tonhalle, 3. Frauenname, 4. Musikausdruck, 5. Schmelzglas. ak.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Schwimmvogel; 3. Schriftstück; 6 Mädchenname; 8. Bündnis; 10. Fangvorrichtung; 11 Gerbmittel; 13. Drama von Sudermann; 15 altes Gewicht; 17. Käsesorte; 18 Wasserpflanze; 20. bekannter Ort im Salzkammergut; 23 Küchengerät; 26. Laubbaum; 28 Teil einer elektrischen Maschine; 29. spanisch-amerikan. Münze; 30 Fluß in der Schweiz; 31 weibliche Gestalt des alten Testaments; 32 Gewürz. — **Senkrecht:** 1 deutscher Dichter; 2 Teil des Beines; 4 Futterpflanze; 5. Nebenfluß der Elbe; 6. Zahl; 7. Staat in USA; 9 griechischer Gott; 12 Musikinstrument; 14 deutscher Philosoph; 15 rumänische Münze; 16. geographischer Begriff. 19 Fabeldichter; 21 Hutform; 22. Blutgefäß; 24. Nebenfluß der Elbe; 25 Nahrungsmittel; 26. Metall; 27. Planet. (ä, ö und sch = je 1 Buchstabe.) kk.

Silbenrätsel

be bis che el er gei huhn i ja kauz ko ler sig stein ster tau teich zei. — Aus den vorstehenden Silben bilde man neun Vogelnamen und ordnet diese so, daß die Anfangsbuchstaben einen weiteren Vogelnamen ergeben (j = i). ak.

Auflösung in der nächsten Rätselecke.

Auflösungen der letzten Rätselecke

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 5. Watt; 6. Heck; 9. Weizen; 10. Clevin; 12. Fauna; 13. Ozean; 14. Sou; 15. Harfe; 18. Hecht; 21. Tauber; 23. Rokoko; 24. Kalb; 25. nein. — Senkrecht: 1. Magazin; 2. Stirn; 3. Phase; 4. Schweiz; 7. Riesa; 8. Elisa; 11. Frost; 16. Alaun 17. Februar; 19. Enkelin; 20. Haken; 22. Robbe; 23. Rhone.

Magisches Quadrat: 1. Basar, 2. Amati, 3. Saale, 4. Atlas; 5. Riese.

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Papageien; 2. Monarch; 3. See; 4 Lee; 5. Citroen; 6. Refraktor; 7. Tod; 8. offen; 9. Oil; 10. man; 11. Kakao; 12. Roi. — Senkrecht: 1. Boe; 2. Gabel; 3. ich; 4. Riff; 5. Terra; 6. Met; 7 Astrologe; 8. Koffein; 9. Leu; 10. Aas; 11. Paradox; 12. Pantomime

Kapselrätsel: „Ein gutes Wort findet eine gute Statt."